

Das neue Rathhaus.



I. Baugeschichte.



iewohl die Nothwendigkeit der Erbauung eines neuen Rathhauses in den bürgerlichen Kreisen nach der Neugestaltung des Gemeindewesens und dem durch die einheitliche Organisation des Reiches mächtig geförderten Aufschwunge Wiens feststand, so wurde doch die Ausführung des Werkes erst durch die Inangriffnahme der Stadterweiterung gefördert. Unter den öffentlichen Gebäuden, auf deren Herstellung Kaiser Franz Josef I. in seinem epochemachenden Handschreiben vom 20. December 1857 hinwies, war nämlich auch der Bau eines neuen Stadthauses. Dieses sollte nicht nur der hervorragenden politischen Stellung Wiens und den Bedürfnissen seiner großen centralisirten Verwaltung entsprechen, sondern in seiner äußeren Erscheinung auch dem steigenden Aufblühen des Bürgerthumes Ausdruck geben. Für dieses Stadthaus wurde ein approximativer Flächenraum von 2000 Quadratflaster und als Platz die am Ausgange der Wipplingerstraße im Rücken der gegenwärtigen Börse bestehende Baufläche in Aussicht genommen.

Der Gemeinderath, erfüllt von dem Wunsche etwas Großes und Zweckmäßiges zu schaffen, war aber weder mit dem Ausmaße des Flächenraumes noch mit der Wahl des Platzes zufrieden. Bürgermeister Doctor A. Zelinka machte bei den Verhandlungen mit der kaiserlichen Regierung über die Durchführung des Stadterweiterungsplanes geltend, daß das auf dieser geringen Baufläche aufzuführende Gebäude kaum für die Bedürfnisse der nächsten Jahre ausreiche, und bei der räumlichen Entwicklung, welche die Stadt nahm, der Platz zu abseits von dem allgemeinen Verkehre liege. Durch diese Verhandlungen trat eine solche Verzögerung in der Einleitung zum Beginne des Baues ein, das erst mit dem Vertrage vom 15. November 1867 der Stadterweiterungsfond den Wunsch der Gemeinde erfüllte und ihr eine Baufläche von 4053·54 Quadratflaster an der Ringstraße vor dem ehemaligen Karolinenthor — es ist dieselbe, auf der heute die Häusergruppen zwischen der Johannes- und Weihburggasse am Parkring stehen — gegen eine Aufzahlung von 250.000 Gulden überließ, die von den Beitragsleistungen des Stadterweiterungsfondes an die Gemeinde für den Bau des Ringstraßenkanales und für die Häusereinslösungen abgerechnet wurden. In diesem Vertrage wurde die Gemeinde zugleich verpflichtet, den Bau des Stadthauses längstens zu Anfang des Jahres 1869 zu beginnen und der Stadterweiterungsfond behielt sich das Recht vor, den Vertrag für aufgelöst zu erklären, wenn die Gemeinde diese Verbindlichkeit nicht einhalten sollte.

Noch vor dem Abschlusse dieses Vertrages, am 25. Juni 1867, hatte der Gemeinderath beschlossen, bei der Benennung des neuen Gebäudes an der von altersher üblichen „Rathhaus“ festzuhalten.

Die großen Nachteile einer Zersplitterung der Verwaltung im Auge behaltend, ordnete der Gemeinderath an, in das Programm als Hauptbedingung aufzunehmen, daß in dem neuen Rathhause für die Unterbringung aller Bureau und Hilfsämter, insoferne sie die Centralleitung betreffen, ferner für die Unterbringung eines städtischen Museums, die Anlage einer Kapelle und einer Wohnung des Bürgermeisters Vorsorge zu treffen sei. Da überdies bei verschiedenen Anlässen der Mangel an größeren Repräsentationslocalitäten fühlbar war, so nahm ersterer in dem Programme auch auf die Einbeziehung von entsprechenden, durch eine reiche künstlerische Ausstattung ausgezeichneten Festräumen Bedacht.

Um für den Bedarf der städtischen Verwaltung eine Grundlage zu haben, erhielten der Magistrat und die Vorstände der Hilfs- und Nebenämter den Auftrag, das Erforderniß an Flächenmaß für die verschiedenen Departements und Aemter bekannt zu geben und zwar in einer Ausdehnung, daß mit ersterem auf lange Reihe von Jahren das Auslangen gefunden werden könne. Im Ganzen wurden an Flächenmaß gefordert:

	Quadrat- Klafter		Quadrat- Klafter
Für die Festlocalitäten	570	Für das Bauamt	499
„ die Kapelle	60	„ die städtische Hauptkasse	220
„ Wohnung des Bürgermeisters	150	„ das Steueramt	386
„ die Bureau des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter	77	„ das Conscriptionsamt	247
„ das Präsidialbureau	122	„ das Todtenbeschreibamt	32
„ den Gemeinderathsaal und dessen Nebenräume	170	„ das Marktcommissariat	50
„ die Bureau des Gemeinderathes	178	„ das Stadtphysikat	20
„ das Bureau des Magistratsdirectors	79	„ das Einreichungsprotokoll	60
„ den Sitzungssaal des Magistrats und dessen Nebenräume	72	„ die Kanzlei	167
„ zwanzig Magistratsdepartements	572	„ die Registratur	280
„ das statistische Bureau	36	„ die Bibliothek und das Archiv	142
„ zwei Commissionszimmer	40	„ das Waffencmuseum	250
„ die Buchhaltung	280	„ die Wohnung des Hausinspectors	50
		„ Dienerwohnungen, Wache, Wagen- remisen, Feuerlöschdepot, Magazine	260

Zur Unterbringung dieser Räume wurden vier Geschoße (ebenerdiges Geschoß, Mezzanin und zwei Stockwerke) und für einzelne Theile des Gebäudes als Reserve ein fünftes Geschoß in Aussicht genommen.

Am 22. Mai 1868 genehmigte der Gemeinderath das von diesen Gesichtspunkten aus entworfene Programm, die Concursauschreibung und die Concursbedingungen.

In der Concursauschreibung richtete der Gemeinderath die Einladung an alle Fachmänner des In- und Auslandes zur Mitbewerbung mit dem Verlangen, daß die Pläne ein den praktischen Bedürfnissen, den Anforderungen der Kunst und der Würde der ersten Stadt des Reiches entsprechendes Rathhaus zu bieten haben, und er sicherte den Verfassern jener Projekte, welche das Schiedsgericht als die gelungensten bezeichnen und in technischer und künstlerischer Hinsicht zur Ausführung ganz

oder unter nicht wesentlichen Modificationen geeignet erkennt, folgende Preise zu: vier Preise von je 4000, vier Preise von je 2000 und vier von je 1000 Gulden.

Das Schiedsgericht wurde zusammengesetzt aus fünf Mitgliedern des Gemeinderathes und fünf an dem Concurse nicht betheiligten hervorragenden Architekten des In- und Auslandes, das unter dem Voritze des Bürgermeisters oder seines Stellvertreters über den Werth der eingelangten Projekte und die Reihenfolge der Preise zu entscheiden, das zur Annahme und Ausführung geeignetste Projekt dem Gemeinderathe zu empfehlen und die approximativen Kosten der Ausführung des letzteren zu berechnen hatte.

Dem Verfasser des zur Ausführung angenommenen Projectes sicherte die Gemeinde die artistische und technische Leitung des Baues unter der Voraussetzung zu, daß derselbe alle wünschenswerthen Modificationen im Sinne des Gemeinderathes vornehme und daß bezüglich des Honorars für die Bauleitung ein Uebereinkommen mit der Gemeinde zu Stande komme.

Sämmtliche mit Preisen honorirte Projekte nahm die Gemeinde als Eigenthum in Anspruch. Bis längstens 1. September 1869 Mittags 12 Uhr waren die Concurseprojekte beim Gemeinderathspräsidium, mit Devisen versehen, zu überreichen und ein versiegeltes Couvert hatte außen die gleiche Devise und innen den Namen und den Wohnort des Verfassers zu enthalten.

Dieser internationale Concurse rief unter den Architekten des In- und Auslandes eine mächtige Bewegung hervor. Wurde ihnen doch eine Aufgabe gestellt, welche auf dem Gebiete der Profanarchitektur sowohl durch die Raumverhältnisse des Gebäudes als auch durch dessen monumentalen Charakter zu den bedeutendsten der Gegenwart zählte, ohne daß ihnen in Bezug auf deren künstlerische Bewältigung, insbesondere den Stilcharakter, irgend welche Beschränkungen auferlegt worden waren.

Die Betheiligung an dem Concurse war in der That auch außerordentlich lebhaft. Es wurden 64 Projekte überreicht, von welchen 42 aus Oesterreich und Deutschland, 18 aus Frankreich und Belgien und 4 aus Italien stammten. Auf Grund eines mit der Wiener Künstlergenossenschaft getroffenen Uebereinkommens wurden sämmtliche Pläne im Künstlerhause aufgestellt.

Am 9. September 1869 setzte der Gemeinderath das Schiedsgericht zusammen und berief in dasselbe: Heinrich Ritter v. Ferstel, Professor der k. k. technischen Hochschule in Wien; Karl A. Haase, königl. Baurath in Hannover; Theophil Ritter v. Hansen, Architekten in Wien; Johann Romano, k. k. Baurath in Wien; Gottfried Semper, Professor des Polytechnicums in Zürich; die Gemeinderäthe Wilhelm Groß, Karl Hasenauer, Leopold Jordan, Franz Neumann und Friedrich Stach. In der ersten am 23. September 1869 abgehaltenen Sitzung wählte das Schiedsgericht zu seinem Obmanne den Gemeinderath Leopold Jordan, Obmann der Bausection; am 12. October 1869 vollendete dasselbe seine schwierige und mühevollen Aufgabe. Nach den gefaßten Beschlüssen wurden noch an demselben Tage vom Schiedsgerichte unter dem Voritze des Bürgermeister-Stellvertreters Franz Khunn die versiegelten Devisen der prämiirten Projekte eröffnet und hierauf dem Gemeinderathe das folgende Ergebniß der Berathungen vorgelegt. — Zur Honorirung empfahl das Schiedsgericht mit Preisen von je 4000 Gulden die Projekte mit den Devisen:

1. Saxa loquuntur. Verfasser Friedrich Schmidt, Oberbaurath, Professor der k. k. Akademie der Künste und Dombaumeister der Metropolitankirche zu St. Stefan in Wien;
2. Ojala. Verfasser Ambroise Baudry, Architekt in Paris;
3. L'art unit les peuples. Verfasser Ernst Chardon und M. Cambert, Architekten in Paris;
4. Zelinka. Verfasser Gustav Ebe und Julius Benda in Berlin;

mit Preisen zu je 2000 Gulden die Projekte mit den Devisen:

1. A l'alliance des nations. Verfasser E. Demangeat in Paris;
2. Bürgersinn. Verfasser Otto Thienemann, Architekt in Wien;
3. Saluti publicae. Verfasser A. Bluntschli, Architekt in Heidelberg;
4. Concordia. Verfasser Alois Wurm, Architekt in Wien;

mit Preisen zu je 1000 Gulden die Projekte mit den Devisen:

1. Was er kann, schafft ein Mann. Verfasser Karl König, Architekt in Wien;
2.  Verfasser Ludwig Lang, Architekt in Baden-Baden;
3. Liberi cives optimum reipublicae fundamentum. Verfasser J. Ullmann, Architekt in Prag;
4. Nach Art der Alten, neu gestalten. Verfasser H. Hertel, Architekt in Münster (Westphalen).

Als das zur Ausführung geeignetste Projekt empfahl das Schiedsgericht dem Gemeinderathe jenes des Oberbaurathes Friedrich Schmidt. Auf eine Berechnung der approximativen Kosten des Baues ging das Schiedsgericht nicht ein, „weil je nach der Wahl der Baumaterialien und der inneren Ausstattung große Preisverschiedenheiten vorkommen können“.

Nachdem durch drei Wochen sämtliche preisgekrönte Concursprojekte im Künstlerhause ausgestellt waren, schloß sich der Gemeinderath am 16. November 1869 dem Ausspruche der Jury an und übertrug Friedrich Schmidt die künstlerische und technische Leitung des Baues des neuen Rathhauses nach seinem preisgekrönten Entwurfe, jedoch mit Vorbehalt der bei der Ausarbeitung der Detailpläne und der im Laufe ihrer Ausführung sich als zweckmäßig herausstellenden Aenderungen.

Mit außerordentlicher Spannung hatten die künstlerischen Kreise in und außerhalb unserer Stadt der Entscheidung über die Concursprojecte entgegengesehen. Aus den prämiirten Plänen ging die Wahrnehmung hervor, daß vorzügliche österreichische, deutsche und französische Architekten in den internationalen Wettstreit eingetreten waren. Die Fülle von Ideen in Bezug auf räumliche Disposition, Schönheit des Aufbaues und Ausstattung der Repräsentations- und Festlocalitäten erweckte unter den Fachmännern wie unter den Laien das lebhafteste Interesse. Beide Stilgattungen, Gothik und Renaissance, waren gleich ausgezeichnet vertreten.

Daß aus diesem schwierigen und ehrenvollen Wettkampfe ein Wiener Künstler und zwar derjenige als Sieger hervorging, der an dem Werke der architektonischen Neugestaltung Wiens bereits hervorragend mitgewirkt und durch seine Schöpfungen den Ruhm der Wiener Architekturschule mitbegründet hatte, rief in den weitesten Kreisen die freudigste Genugthuung hervor. In Allen lebte die Ueberzeugung, daß Friedrich Schmidt ungeachtet seiner vorzüglichen Mitbewerber der zur Ausführung des Rathhauses berufenste sei, zudem er mit seiner mächtigen Gestaltungskraft auch die zur Lösung einer so gewaltigen Aufgabe erforderlichen praktischen Kenntnisse und Erfahrungen mitbrachte.

Bevor Friedrich Schmidt an die Einleitungen zur Ausführung des Baues schreiten konnte, wurde noch einmal der Platz für das neue Rathhaus von der Gemeinde in reifliche Erwägung gezogen. Entsprach auch das Flächenmaß auf dem Raume des Parkringes (vor dem ehemaligen Karolinenthore) besser den Bedürfnissen der Verwaltung, so rief doch die Lage des Platzes inmitten großer und geschlossener Häusercomplexe, die einen günstigen Prospect des Baues nicht gestattete, schwere Bedenken hervor. Durch den glücklichen Umstand, daß damals der Josefstädter Paradeplatz

noch nicht als solcher aufgelassen und in den Stadterweiterungsrayon einbezogen war, gelang es eine neue, den Wünschen der Gemeinde entsprechende Lösung der Platzfrage herbeizuführen.

Die ununterbrochenen Klagen der Bewohner Wiens, insbesondere jener des Bezirkes Josefstadt, daß der Paradeplatz den Verkehr wesentlich erschwere und in Sicherheits- und Sanitätsrückichten stete, mitunter kostspielige Vorkehrungen nothwendig mache, bestimmten den Gemeinderath am 24. Juli 1868 an das k. k. Ministerium die Bitte zu richten, daß die Benützung des Paradeplatzes als Exercierplatz und Reitbahn aufhöre, derselbe mit Parkanlagen versehen und die Anlegung von mindestens einer Fahrstraße über denselben in der Verlängerung der Josefstädterstraße allerhöchsten Ortes befürwortet werden möge.

Zur großen Freude der Bewohner Wiens war diese Bitte in Folge der warmen Unterstützung des Ministers des Innern Doctor Karl Giskra keine vergebliche. Mit dem kaiserlichen Handschreiben vom 17. August 1868 genehmigte Seine Majestät der Kaiser die Auflassung und den Verkauf des Paradeplatzes unter der Bedingung, daß für militärische Zwecke ein anderer Exercierplatz geschaffen werde.

Als hierauf im Jänner 1869 bei dem k. k. Ministerium des Innern unter Zuziehung des Bürgermeisters Doctor Cajetan Felder, seiner beiden Stellvertreter Doctor Julius Newald und Franz Khunn und der Gemeinderäthe Ferdinand Fellner, Rudolf Schiffner und Eduard Sueß die Berathungen über die Auflassung und den Verkauf des Paradeplatzes begannen, wollte der Gemeinderath zunächst den ganzen aus 68.485 Quadratflaster bestehenden Flächenraum erwerben. Da jedoch eine Einigung über den Kaufpreis nicht zu Stande kam, bemühte er sich dahin zu wirken, daß die Verbauung dieses Platzes in der dem allgemeinen Besten zusagendsten Weise erfolge und hiebei vor Allem im sanitären Interesse der Bewohner Wiens auf die Anlage eines größeren öffentlichen Gartens Rücksicht genommen werde.

Während dieser Verhandlungen regte Bürgermeister Doctor Cajetan Felder hohen Orts die Idee an, den Josefstädter Paradeplatz in eine, der Stadt zur besonderen Zierde gereichende monumentale Anlage umzugestalten, auf welche, in Verbindung mit einem größeren Garten, das neue Rathhaus und die Gebäude für den Reichsrath und die Universität zu verlegen wären. Da Aussicht auf die Verwirklichung dieser Idee vorhanden und auch Oberbaurath Friedrich Schmidt mit der Verlegung des Rathhauses auf den Paradeplatz einverstanden war, so legte letzterer dem Gemeinderathe ein darauf bezügliches Parcellirungsprojekt vor. Nach demselben entfielen auf die Gartenanlagen, von denen der größere Theil an der Ringstraße, der kleinere an der Fastenstraße situiert war, mit den dieselben durchziehenden Straßen ein Areal von circa 15.680 Quadratflaster (ohne diese Straßen von circa 14.000 Quadratflaster), auf 17 Baugruppen ein Areal von 16.268 Quadratflaster (die alten Stadterweiterungsgründe nicht gerechnet), und auf die drei genannten öffentlichen Gebäude ein Areal von circa 16.766 Quadratflaster, wovon für das Rathhaus der Platz ungefähr in der Mitte des Paradeplatzes im Hintergrunde der großen Gartenanlagen im Ausmaße von 5200 Quadratflaster in Aussicht genommen war.

In Würdigung der für die Durchführung dieses Planes sprechenden Gründe faßte der Gemeinderath in der Sitzung vom 18. März 1870 nahezu einstimmig den Beschluß, „Seine Majestät den Kaiser durch eine Deputation ehrfurchtsvoll zu bitten, dem von dem Oberbaurathe Friedrich Schmidt vorgelegten Plane für die Parcellirung des Paradeplatzes die Allerhöchste

Genehmigung zu erteilen und Allergnädigst zu verfügen, daß der Commune Wien das darin für den Rathhausbau und für Gartenanlagen in Aussicht genomene Areal ohne weitere Aufzahlung gegen Rückstellung des Rathhausplatzes am Parkring übergeben werde". Im Falle der Nichtgenehmigung dieser Bitte sollte der Bau des Rathhauses auf dem Platze am Parkring ohne weiteren Verzug eingeleitet werden.

Seine Majestät empfingen am 11. April 1870 den Bürgermeister Doctor Cajetan Felder an der Spitze einer Deputation des Gemeinderathes in huldvollster Weise und stellten die baldige Erledigung der Bitte des Gemeinderathes in Aussicht. In der That war der Minister des Innern Graf E. Taaffe in der Lage, schon am 13. Juni 1870 an den Bürgermeister das folgende Schreiben zu richten:

„Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. Juni d. J. in Willfahung der von der löblichen Gemeindevertretung der Haupt- und Residenzstadt Wien vorgebrachten Bitte, den von derselben vorgelegten Plan zur Regulirung und Verbauung des Paradeplatzes Allergnädigst zu genehmigen und zu bewilligen geruht, daß von Seite des Stadterweiterungsfonds, als Käufer des Paradeplatzes, das auf diesem Plan für den Rathhausbau und für Gartenanlagen in Aussicht genomene Areal ohne Aufzahlung, gegen sogleich erfolgende Rückstellung des Rathhausplatzes am Parkring, an die Stadtgemeinde Wien mit dem Beisatze überlassen werde, daß dieses Areal nur zu dem bezeichneten Zwecke verwendet, diese Widmung grundbücherlich sichergestellt und mit dem Rathhausbaue, sowie mit Herstellung der Gartenanlagen noch in diesem Jahre unter Aufrechterhaltung der in den Verträgen vom 15. November 1867 und 31. Juli 1868 vereinbarten Sanction begonnen werde.“

Dieser hochherzige kaiserliche Akt wohlwollenden Interesses für die Fortentwicklung der Stadt Wien wurde vom Gemeinderathe am 14. Juni 1870 mit den lebhaftesten Aeußerungen der Freude und des Dankes entgegengenommen.

Am 1. Juli 1870 erfolgte von Seite der k. k. Stadterweiterungs-Commission die Uebergabe der Grundflächen für das Rathhaus und für die Gartenanlagen an die Gemeinde und von Seite der letzteren die Rückgabe des Platzes am Parkringe an den Stadterweiterungsfond.

Dem Wunsche des Kaisers entsprechend, traf nunmehr der Gemeinderath sogleich alle Vorbereitungen zur Inangriffnahme des Baues und zur Herstellung der Gartenanlagen.

Für die Angelegenheit des Rathhausbaues setzte der Gemeinderath am 28. Juni 1870 eine besondere, aus Mitgliedern der Bau- und Finanzsection zusammengesetzte Commission ein. Dieser gehörten bis zum Jahre 1883 an, die Gemeinderäthe: Emanuel Bachmayr (1880 bis 1882), Julius Fanta (1870 bis 1871), Friedrich Flohr (1870 bis 1876), Maximilian Friedmann (1870 bis 1873), Friedrich Gerold (1870 bis 1883), Johann Görlich (1882 bis 1883), Karl Gröbner (1875 bis 1883), Wilhelm Groß (1870 bis 1875), Rudolf Ritter v. Gunesch (1878 bis 1882), Karl Freiherr v. Hasenauer (1870 bis 1871), Anton Huber (1872 bis 1874), Stefan Jaschka (1878 bis 1883), Leopold Jordan (1870 bis 1874), Ludwig Jänemann (1872 bis 1874), Anton Kangel (1877 bis 1883), Josef Klemm senior (1871 bis 1874), Josef Klemm (1876 bis 1877), Franz Ritter v. Khunn (1870 bis 1883), Franz Leskier (1870 bis 1874), Arthur Freiherr v. Löwenthal (1875 bis 1881), Rudolf Lufsch (1878 bis 1883), Achilles v. Melingo (1871 bis 1876), Josef Maßenauer (1874 bis 1883), Franz Ritter v. Neumann (1870 bis 1883), Josef Nikola (1870 bis 1874 und 1879 bis 1882), Leopold Paffrath (1870 bis 1874), Karl Paltinger (1874 bis 1881), Ferdinand Reder (1874 bis 1879), Ernst Schedling (1870 bis 1873), Franz Scherer (1874 bis

1875), Rudolf Schiffner (1871 bis 1875), Josef Schnürer (1871 bis 1877), Friedrich Siebert (1874 bis 1883), Franz Sigmundt (1874 bis 1878), Josef Späth (1874 bis 1879), Franz Starnbacher (1875 bis 1883), Friedrich Stach (1870 bis 1872), Wilhelm Stiažny (1880 bis 1883), Andreas Streit (1881 bis 1883) und Eduard Uhl (1875 bis 1883). — Die Obmänner dieser Commission waren: Josef Jordan (1870 bis 1874) und Franz Ritter v. Khunn (1874 bis 1883). — An den Berathungen nahmen seit ihrem Bestande der Magistratsreferent für die Angelegenheiten des Rathhausbaues Rath August Martini und Oberbaurath Friedrich Schmidt theil. Als Schriftführer fungirte während der ganzen Bauzeit der gegenwärtige Präsidialsecretär Eduard Stenzinger.

Oberbaurath Schmidt traf gleichzeitig seine auf die Organisation der Bauleitung erforderlichen Vorkehrungen und berief zu seiner Unterstützung bei der technischen und künstlerischen Durchführung des Baues die aus seiner Schule hervorgegangenen Architekten Franz R. v. Neumann jun. und Victor Kunz.

Zunächst erhielt Friedrich Schmidt am 26. Juli 1870 den Auftrag, auf Grundlage des neuen, vergrößerten Bauplatzes und der von ihm vorgelegten Planskizzen das definitive Bauprojekt im Maßstabe der prämiirten Pläne auszuarbeiten, dabei auch auf eine Wohnung für den Magistratsdirector und auf solide feuer sichere Decken Bedacht zu nehmen. Die Beibehaltung der Kapelle, wogegen sich aus verschiedenen Gründen Stimmen erhoben hatten, wurde von der Entscheidung der Frage abhängig gemacht, ob die Kapelle im alten Rathhause seinerzeit aufgelassen werden könne und ob es ausführbar sei, deren Stiftungen auf die neue Kapelle zu übertragen. Bezüglich der Kosten hatte Schmidt einen den veränderten Verhältnissen entsprechenden detaillirten Voranschlag vorzulegen.

Der Magistrat erhielt den Auftrag, die zum Beginne des Rathhausbaues nothwendigen Einleitungen zu treffen, wodurch es ermöglicht wurde, daß noch im Herbst 1870 der Bauplatz eingepflanzt, die Bauhütte hergestellt und zu Anfang des Jahres 1871 die Projekte für die Ringstraßenwasserleitung, die Gasleitung und die Kanalisierung genehmigt werden konnten.

Auch für die Herstellung der Gartenanlagen vor dem Rathhause wurde gleichzeitig Vorsorge getroffen. Stadtgärtner Rudolf Siebeck erhielt die Aufgabe, im Einvernehmen mit Friedrich Schmidt den Plan zu einer Gartenanlage auszuarbeiten, die ihrer Bestimmung als Erholungsort und ihrer Lage zwischen vier großen, durch ihre Stilverschiedenheiten charakteristischen Monumentalbauten entsprach. Siebeck's Plan, der aber keineswegs im Einklange mit den Wünschen und Anschauungen der Architekten der erwähnten Bauten stand, erhielt gleichfalls noch im Jahre 1871 die Zustimmung des Gemeinderathes.

Zu derselben Zeit — am 12. April 1871 — zog der Gemeinderath über Anregung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien im Interesse der Förderung des österreichischen Weinhandels die Errichtung eines Rathhauskellers in Erwägung und er beschloß, durch eine Enquete von Fachmännern sich die Grundlage für dessen zweckmäßige Organisation zu verschaffen.

Nachdem das von Friedrich Schmidt ausgearbeitete Bauprojekt von dem Magistratsdirector Wilhelm Grohmann und den Vorständen der Hilfs- und Nebenämter in Bezug auf die Vertheilung der Räume begutachtet und von der Rathhausbau-Commission in seiner Gesamtanordnung geprüft worden war, genehmigte dasselbe der Gemeinderath am 16. Mai 1871 mit der der Rathhausbau-Commission ertheilten Ermächtigung, unwesentliche Aenderungen an dem Projekte in ihrem Wirkungskreise vornehmen zu dürfen.

Ende Juli 1871 legte Friedrich Schmidt seinen Kostenüberschlag vor, insoweit ein solcher auf Grund der allgemeinen Entwürfe möglich war. Nach demselben wäre für den vergrößerten Bau

die Summe von 10,500.000 Gulden erforderlich gewesen. In seiner Darlegung wies er aber darauf hin, daß, falls die geplante Auflassung der Kapelle erfolge, infolge der dadurch ermöglichten Verlegung des Gemeinderathssitzungsaaes aus dem linken Festtrakte nach dem rückwärtigen Mitteltrakte einerseits an Kosten gespart, anderseits für die in den Festtrakten gelegenen Localitäten Licht und Luft gewonnen werde. Diese Kostenverminderungen, welche durch anderweitige wesentliche Reductionen noch ergiebiger wurden, bezifferte Friedrich Schmidt auf 2,000.000 Gulden, so daß sich die gesammten Auslagen für den Bau des Rathhauses auf beiläufig 8,500.000 Gulden herausstellten, welche sich auf folgende Arbeiten vertheilten:

A) Auf den Unterbau bis auf 6 Zoll unter dem ebenerdigen Fußboden 1,000.000 Gulden, und zwar auf die Erd- und Baumeisterarbeiten 555.596, die Steinmearbeiten 240.000, die Schlosserarbeiten 22.300, die Heizungseinrichtung und die Schienenwege 100.000, den hydraulischen Kalk 70.104, auf sonstige Arbeiten 12.000 Gulden.

B) Auf den Oberbau mit allem, was zur künstlerischen und technischen Vollendung des Rathhauses gehört, mit alleiniger Ausnahme des Mobiliars, 7,160.764 Gulden, und zwar auf Baumeister- und Stuccaturarbeiten 1,839.628, Steinmearbeiten 1,977.782, Bildhauerarbeiten 569.594, Zimmermannsarbeiten 200.000, Tischlerarbeiten 635.000, eiserne Dachconstructions 487.300, Traversen 222.400, Schieferdeckerarbeiten 73.744, Kupferschmiedarbeiten 19.452, Spenglerarbeiten 69.832, Schlosserarbeiten 302.990, Anstreicherarbeiten 42.008, Maler-, Vergolder- und Decorationsarbeiten 150.000, Glaserarbeiten 121.200, Pflasterungsarbeiten 90.000, Asphaltirung 8000, Gasleitung 111.840, Wasserleitung 37.280, Heizungs- und Ventilationseinrichtung 149.114, Hafnerarbeiten 15.000, die sonstigen Arbeiten 38.600 Gulden.

C) Auf die Bauleitung und verschiedene Nebenauslagen 400.000 Gulden.

Da eine weitere Reduction der Kosten ohne Beeinträchtigung der Diensträume, der soliden technischen Durchführung und einer der Bedeutung des Werkes würdigen künstlerischen Ausstattung nicht ausführbar schien, so genehmigte der Gemeinderath am 27. October 1871 die Abänderung des Bauprojektes, bestehend aus der Weglassung der Kapelle, der Verlegung des Gemeinderathssaales in den rückwärtigen Trakt und der Verschmälerung der Seiten- und Quertrakte nebst anderen Vereinfachungen und präliminirte für den ganzen Bau die Summe von 8,500.000 Gulden mit der Vertheilung auf acht bis zehn Baujahre.

Am demselben Tage wurde auch das Erforderniß für die Gartenanlagen mit 190.217 Gulden und die Kosten für den Gasconsum von 29 halb- und 20 ganznächtigen Gasflammen in den ersteren mit 2358 Gulden und für die Wasserleitung mit 10.401 Gulden bewilligt.

Nach diesen Vorbereitungen begann die Ausführung des großen Werkes unter Beobachtung der folgenden geschäftlichen Behandlung: Dem Bauleiter Friedrich Schmidt blieb die Wahl seiner Hilfskräfte vollständig überlassen. Alle von ihm ausgegangenen Anträge wurden dem Magistrate zugewiesen, welcher die nothwendigen Erhebungen zu pflegen, die Offertverhandlungen auszuschreiben und vorzunehmen und seine Anträge der Rathhausbau-Commission vorzulegen hatte. Die von der letzteren getroffenen Entscheidungen, insoweit sie nicht in ihren Wirkungskreis fielen, bedurften zu ihrer Giltigkeit der Beschlußfassung des Gemeinderathes.

Für die administrativen Geschäfte setzte der Gemeinderath eine von der Bauleitung unabhängige Rathhausbau-Inspection ein, bestehend aus Beamten des Bauamtes und der Buchhaltung

welche die Ueberwachung der Arbeiten und der Lieferungen in Bezug auf Ausmaß und Gewicht, sowie die gesammte Verrechnung und die Anweisung der Geldauslagen zu besorgen hatten. Von Seite des Stadtbauamtes führten diese Geschäfte in den Jahren 1872 und 1873 der Ingenieur-Adjunct Johann Muttenthaler, von dieser Zeit an (mit Ausnahme der Jahre 1878 und 1879) der Ingenieur-Adjunct Ignaz Pia, in den Jahren 1878 und 1879 der Ingenieur-Assistent Leopold Jäntsche und seit 1880 der Ingenieur-Assistent Eduard Urban. Außerdem intervenirten noch bei verschiedenen Ausführungen die Ingenieur-Adjuncten August Fausek, Josef Buschek, der Ingenieur-Assistent Ernst Maßke und der Baueleve Karl v. Schlag. Von Seite der Buchhaltung fungirten vom Baubeginne bis 1880 die Officiale Karl Payer und Michael Gschwandner und seit dieser Zeit die Officiale Josef Krolop und Leopold Willheim.

A) Unterbau.

Der erste Spatenstich zum Baue des Rathhauses wurde am 25. Mai 1872 gemacht und der erste Stein in die Baugrube unter dem Thurm am 27. Juli 1872 versenkt. Im Herbste 1874 war der Unterbau in allen seinen Theilen vollendet.

Die Baumeisterarbeiten leistete die Union-Baugesellschaft, das Steinmehrmateriale lieferte die Wöllersdorfer Actiengesellschaft und den hydraulischen Kalk der Lieferant Eduard Bieder.

Nach der Vollendung der inneren und äußeren Umfassungswände fand am 14. Juni 1875 in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers die Feier der Grundsteinlegung statt. Aus diesem Anlasse waren der Bauplatz und die zu demselben führenden Straßen festlich geschmückt, der Festplatz von Tribunen, welche die geladenen Gäste, der Gemeinderath, der Magistrat, die Bezirksausschüsse, der Männergesangverein und eine Militärmusikkapelle füllten, eingeschlossen und am Haupteingange zum Empfange seiner Majestät des Kaisers ein Zelt errichtet, worin die Urkunde zur Unterfertigung bereit lag. Bürgermeister Doctor Cajetan Felder begrüßte Seine Majestät mit folgender Ansprache:

„Euere kaiserliche und königliche Majestät! Mit Ehrfurcht und innigem Dankgeföhle begrüßen die Vertreter der Bürgerschaft Wiens Euere Majestät auf dieser Stätte. Mit tiefgefühltem Danke, denn in unseren Herzen bleibt es unvergeßlich, daß der Gemeinde, welcher Euere Majestät das Recht der Selbstbestimmung gegeben, nur durch das huldreiche Wohlwollen Euerer Majestät möglich geworden, das Wahrzeichen des Bürgerthumes hier würdig erstehen zu lassen, inmitten einer weiten, der öffentlichen Benützung gewidmeten Anlage auf dem Platze, den die Zukunft den größten und schönsten der Reichshauptstadt nennen wird.

Was dem Krieger die Veste, war und ist dem Bürger das Stadthaus. Dorthin führt ihn sein Beruf, dort sieht er die schaffende Macht des Zusammenwirkens, das Band der gesetzlichen Ordnung, dort übt er seinen Gemeinsinn, sein Recht, seine Pflicht.

Der erste Stein, den Euere Majestät dem beginnenden Baue einzufügen geruhen, hat deshalb hohe Bedeutung. Er bedeutet die erhebende Würdigung und Werthschätzung des Bürgerthumes, er ist ein neuer Beweis des kaiserlichen Schutzes und Schirmes, den Euere Majestät der segensbringenden Institution der freien Gemeinde in hochherzigster Weise angedeihen zu lassen, niemals versagen. Möge das gewaltige Werk deutscher Baukunst nunmehr rüstig vorschreiten zum Frommen, zur Ehre, zum Horte der Bürgerschaft, die zu allen Zeiten treu ergeben festhielt und festhalten wird an Dynastie und Reich.

Gott schütze unsere Vaterstadt! Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte Euere Majestät!“

Nachdem die Versammelten ein dreifaches Hoch ausgebracht, erwiderte Seine Majestät der Kaiser:

„Gerne bin Ich selbst hieher gekommen, um den Beginn eines Werkes zu feiern, welches bald den Mittelpunkt eines segensreich wirkenden Gemeindelebens bilden soll.

Als Ich die Beseitigung der Stadtmauern bewilligte, war es meine feste Uezeugung, daß die sicherste Schutzwehr des Thrones sowie des Landes die Liebe und Treue seiner Bürger sei, und mit Stolz können die Bürger Wiens eben den Ort dieser Anlagen betrachten, in deren Nähe sich einst ihre Vorfahren durch ihre muthvolle Aufopferung um die Stadt und das Reich so große Verdienste erworben haben.

Möge der jetzt eingefügte Grundstein dem darauf entstehenden Gebäude eine Stütze bilden, so fest und unerschütterlich, als die Treue und der echte Bürgersinn, welche in den Herzen der Wiener Bürgerschaft schon seit undenklichen Zeiten als feste Grundlagen wurzeln.

Bald wird sich in der Nähe dieser, den Trägern des Gemeindewohles gewidmeten Stätte noch ein anderer Prachtbau für die Vertreter weitergreifender Interessen erheben.

Möge dann Jeder innerhalb der Grenzen seines Kreises nutzbringend wirken und insbesondere diese Stätte hier auch die alten Tugenden des Bürgerthumes stets erneuert und verjüngt fortleben sehen zum Segen der Stadt und dadurch zu Meiner dauernden Freude, welche mit dem Gemeindewohle so innig verbunden ist.

Empfehlen wir sonach das gedeihliche Fortschreiten des Baues der Vorsehung, deren Schutz und Segen die gesammte Bevölkerung Meiner geliebten Residenzstadt Wien stets begleiten wolle.“

Nach der Unterzeichnung wurde die Urkunde sorgfältig in eine Kapsel verschlossen und von den Werkleuten in den unter dem großen Thurme befindlichen Grundstein versenkt.

B) Oberbau.

Die Arbeiten des Oberbaues wurden im Frühjahr 1875 begonnen und im Laufe des Jahres 1883 vollendet. Von diesen Arbeiten entfielen auf das Jahr 1875 der Aufbau des Parterre-geschosses, auf das Jahr 1876 jener des Hochparterre und eines Theiles des Mezzanins, im Jahre 1877 der Aufbau des Restes des Mezzanins und des mittleren Theiles des ersten Stockwerkes und im Jahre 1878 die Fortsetzung der Aufmauerung des ersten Stockwerkes und die Herstellung der Mauern des zweiten Stockwerkes. Im Jahre 1879 war die Hauptgleiche für den größten Theil des Hauses erreicht und auch der größte Theil der Aufbauten über dem Hauptgesimse und des Dachbodenmauerwerkes hergestellt. Gleichzeitig begannen das Versetzen der Bureaustiegen, die Herstellung der Gewölbe der Keller und einzelner Etagen und die Aufstellung der eisernen Dach-construction. Im Rückstande verblieben nur die Gebäudetrakte der Mittelpartie der Hauptfacade mit dem großen Thurme, den Feststiegen und den sich anschließenden Räumen, welche bis zu Ende des Jahres 1879 wegen der zahlreichen Steinmearbeiten nicht weiter als bis zur Mezzaningleiche geführt werden konnten. Zu Ende des Jahres 1881 waren aber auch diese bis zur Höhe des Dachgesimses gebracht, zwei der Pilonenthürme an der Hauptfacade vollständig hergestellt und der Hauptthurm bis zur Höhe von $24\frac{1}{2}$ Klafter (vom Trottoir an gerechnet), das ist bis in die obere Hälfte des großen Thurmfensters emporgeführt.

In die Jahre 1880 und 1881 fällt außerdem die Vollendung der Aufbauten über dem Hauptgesimse, die Einwölbung der Localitäten und der Corridors in sämtlichen Stockwerken, die Herstellung der Kreuzgewölbe in den Arcaden des großen Hofes und der Hauptfacade, sowie in jenen der Vestibules, die Herstellung der vier Bureaustiegen, der zwei Stiegen zu den Räumen des Gemeinderathes, der Keller-, Boden- und Dienststiegen und der Scheidemauern in sämtlichen Etagen, ferner die Beschüttung der Gewölbe, das Verputzen der Mauern und Gewölbe, die Pflasterung des Dachbodens und die Verlegung der Abortschläuche und Wasserabfallrohre. Während dieser Bauperiode gelangten auch die sämtlichen Dachungen des Gebäudes zum Abschlusse.

Im Jahre 1882 wurden die unvollendet gebliebenen Theile der vorerwähnten Arbeiten ausgeführt, ferner die beiden großen Feststiegen mit ihren Vestibules vollständig ausgebaut, die große Volkshalle eingewölbt und die beiden noch zurückgebliebenen Pilonenthürme der Hauptfacade vollendet. Am 7. October 1882 wurde der oberste Stein am Hauptthurme versetzt und letzterer am 21. October 1882 in Gegenwart des Bürgermeisters und der Mitglieder des Gemeinderathes von dem Bauleiter Oberbaurath Friedrich Schmidt mit dem eisernen Standartenträger feierlich bekrönt.

Ueberdies waren zu Ende des Jahres 1882 die Fensterstöcke des ganzen Gebäudes, mit Ausnahme jener des ersten Stockwerkes und eines Theiles im großen Hof versetzt, die äußeren Fenster verglast, in einer großen Anzahl von Localitäten die Blindböden und in einzelnen Gassenräumen die eichenen Fußböden gelegt.

Die Ausführung der noch rückständig gebliebenen Arbeiten, die Abgerüstung des Thurmes und die Freistellung des Baues von den ausgedehnten Bauhütten nahmen das Jahr 1883 in Anspruch. —

Welch' ein starkes, an Liebe und Begeisterung, von Ehrgeiz und Pflichtgefühl erfülltes Streben erforderte aber die Bewältigung dieser mannigfaltigen und schwierigen Arbeiten. In welchem Geiste der Ordnung und Hingebung mußte gewirkt werden, damit die Ideen des Künstlers Leben und Gestalt gewannen, das Werk den Meister lobte!

Die sorgfältigste Erwägung erforderte die Behandlung der im ausgedehntesten Maßstabe vorgekommenen Steinmeharbeiten. Nachdem bei deren großen Mannigfaltigkeit die vorzeitige Ausarbeitung von Schichtenplänen und Detailzeichnungen, welche als Grundlage für die Vergebung der Arbeiten dienen konnten, von vorneherein unausführbar war, so war es beabsichtigt, nur das Rohmaterial im Wege der Concurrenz herbeizuschaffen und die Bearbeitung der Steine in eigener Regie unter der Oberleitung des Künstlers vorzunehmen.

Bei der Auswahl der Steine wurde sowohl auf eine vorzügliche Qualität als auch auf deren Eignung zur Bearbeitung zu Constructions- und Ornamenttheilen sowie zur Ausführung von Figuren Rücksicht genommen.

An der Lieferung von Rohsteinen theilten sich die Wöllersdorfer Actiengesellschaft mit Wöllersdorfer Steinen; die Union-Baugesellschaft mit Mokrißer und Mannersdorfer Steinen; die Wiener Baugesellschaft mit Margarethner und Oflopper Steinen; die Firma F. Krukenfellner mit Breitenbrunner Steinen; die Freiherr von Suttner'sche Steingewerkschaft mit Zogelsdorfer Steinen; die Firma Paul Wasserburger mit Hundsheimer (Deutsch-Altenburger) Steinen; die Firma Mezey & Kümmerle mit Almaßer Steinen; die Firma Wilda mit Castillier Steinen; die Soskuter Actiengesellschaft mit Soskuter Steinen; die Firma Boller & Comp. mit Savonniere-Steinen.

Die Bearbeitung der Rohsteine in eigener Regie hatte die Herstellung von Steinmehwerkstätten, Schmieden und Reißböden auf dem Rathhausbauplatze unter der Leitung eines verantwortlichen

Werkführers und die Einrichtung einer Kanzlei für die Verrechnung des ganzen Steinmaterials zur Folge. Für die ornamentalen Bildhauerarbeiten wurde ein eigener Modelleur angestellt, der unter der unmittelbaren Einflusnahme des Bauleiters stehend, nach den vorgelegten Zeichnungen die Modelle für die Bildhauerwerkstätte, an deren Spitze ein Vorarbeiter stand, anfertigte.

Als Werkführer der Steinmetzwerkstätte fungirte Wilhelm Eichele und standen unter ihm die Poliere Oswald Gonona, Johann Hofmeister, Karl Bachmaier, Sebastian Härtel und Franz Stiažny.

Die Bildhauerwerkstätte wurde geführt von dem Bildhauer Anton Uskoraít als Vorarbeiter; als Modelleur war beschäftigt bis zum Jahre 1880 Georg Scholz und von da an Anton Koniczek.

Ungeachtet der Erweiterung der Werkstätten war es aber bei dem massenhaften Verbrauch von Baumaterialie und ohne Störung der möglichst raschen Fortschritte des Baues nicht möglich, alle Steinmetz- und Bildhauerarbeiten in eigener Regie auszuführen. Dabei empfahl es sich auch aus praktischen und finanziellen Gründen, bestimmte Constructionsbestandtheile und ornamentale Gliederungen im fertigen Zustande auf den Bauplatz stellen zu lassen, zudem für die Herstellung eines Theiles derselben besondere Steingattungen nothwendig geworden waren.

Aus diesen Gründen wurde nach den Erfahrungen der ersten Baujahre ein beträchtliches Erforderniß an Steinmetz- und Bildhauerarbeiten durch Privatfirmen gedeckt. So erhielten die Lieferung fertiger Steinpfeiler-, Cordon- und Hauptgesimse, Fensterumrahmungen, Wandverkleidungen, u. s. w. die Wiener Baugesellschaft und die Union-Baugesellschaft als die hauptsächlichsten Lieferanten des Rohsteinmaterials, dann die Steinmetzmeister Anton Wasserburger und Karl Freimuth.

Ferner wurden fertig geliefert: die Säulentrommeln für die Arcadensäulen der Hauptfacade aus Oflopper Stein durch die Wiener Baugesellschaft, die Säulentrommeln für die Arcadensäulen im großen Hof aus Hundsheimer (Deutsch-Altenburger) Stein durch den Steinmetzmeister Anton Wasserburger, die Schäfte für die Säulen in den Durchfahrten und den Vestibules, sowie für die Säulen der Stiege zu den Gemeinderathslocalitäten aus Karststein und die Fenstersäulchen des Hochparterregeschoßes aus Trientiner Stein durch die Union-Baugesellschaft, die Fenstersäulchen des ersten und zweiten Stockwerkes aus Trientiner Stein durch die firma G. Corelli & Comp., die Schäfte für die Säulen im Gemeinderathssitzungssaal, in den großen Räumen des Mezzanins und den vier Bureau- und zwei Feststiegen aus St. Girolamo-Stein durch Karl Polzer (als Vertreter der firma Polla & Comp.), die Schäfte der Säulen der Festsaalgalerie im zweiten Stockwerke aus Untersberger Marmor durch Fritz Zeller (als Bevollmächtigten der Freiherr v. Löwenstein'schen Marmorwaarenfabrik in Oberalm), die Schäfte der Säulen der Loggia im ersten Stockwerke der Hauptfacade aus Grignano-Granit durch Fritz Zeller (als Vertreter von Gustav Tönnies in Triest), die Stufen- und Podestplatten für die vier Bureaustiegen aus Karststein durch die Union-Baugesellschaft und den Steinmetzmeister Eduard Hauser, die Stufen für die zwei Gemeinderathsstiegen aus Cavaromana-Stein, die Stufen, Friesse, Podeste und Platten für die beiden Feststiegen, die Freitreppen, Arcadenaufgänge und in den Arcaden der Hauptfacade, dann für die zwei Rathskellerstiegen aus Karststein, die Sitzbänke und Stützen für die Vestibules der Arcaden der Hauptfacade und die Sitzbänke und Stützen im großen Hof aus Cernigrader Stein durch die firma G. Scalmanini & Comp.; die Stufen und Podestplatten für die beiden Galleriestiegen und

Orchestertreppen zum Festsaale, dann für die Dienstreppen, Boden- und rückwärtigen Kellerstiegen aus Karststein durch den Steinbruchbesitzer Josef Tsch; die Stufen und Platten in den Einfahrten und Vestibules aus Karstmarmor durch die Esercizio cava romana H. Rieter in Triest; die Stufen, Friesstücke und den Plattenbelag für die Arcaden im großen Hof aus Wöllersdorfer Stein durch die Wöllersdorfer Steingewerkschaft Dehm, Olbricht & Comp.; die Frieze und Pflasterplatten im großen Hofe durch Anton Poschacher, und die Balustradefaulchen für die Gallerie über dem Hauptgesimse und für die Balconbalustrade aus Savonniere-Stein durch die firma Boller & Comp.

Bei der Ausführung ornamentaler Bildhauerarbeiten nach den von der Bauleitung beigegebenen Modellen waren zehn auswärtige Bildhauerateliers theilhaftig.

Der mit reichem plastischen Schmuck ausgestattete Holzplafond des Gemeinderaths- und Festsaales wurde im Jahre 1878 vom Hofbildhauer Franz Schönthaler ausgeführt.

Die Baumeisterarbeiten für den ganzen Oberbau übertrug der Gemeinderath am 3. November 1874 der Union-Baugesellschaft, als deren Vertreter folgende Herren die betreffenden Arbeiten geleitet und durchgeführt haben: Friedrich Stach, Director, Franz Böck, Bauführer, und Josef Wurz, Hauptpolier. Die Lieferung des hiezu erforderlichen hydraulischen Kufsteiner Kalkes wurde neuerdings der firma Eduard Bieder übertragen.

In die Herstellung der Eisenconstruktionen für die in allen Räumen bestehenden feuersicheren Decken und sonstigen constructiven Baubestandtheile theilten sich die firmen Steiger und Baumann, Karl v. Milde & Comp., ferner die Schlossermeister Johann Payer, Andreas Kirchmayer, Albert Milde und Ludwig Wilhelm.

Für den eisernen Dachstuhl fertigte der Obergeringieur Josef Buberl im Auftrage der Bauleitung Constructionspläne an, auf deren Grundlage mit Gemeinderathsbeschluss vom 6. September 1878 der Erzherzog Albrechtschen Industrialverwaltung in Teschen und dem k. k. Hof-Eisenconstructeur Ignaz Gridl die Ausführung übertragen wurde. Die Aufstellung der eisernen Dachconstruktion begann am 11. April 1879 und war Ende Juni 1880 beendet.

Die übrigen für die Dachungen erforderlichen Arbeiten und Lieferungen erhielten die Wienerberger Ziegelfabriks- und Baugesellschaft, die Zimmermeister Franz Zimmermann und Johann Anderl, der Schlossermeister Ernst Krist, der Schiefer- und Ziegeldeckermeister Isidor Mahler, der Spenglermeister Vincenz Wenzel, der Anstreichermeister Andreas Meßner, die Gitterstrickerfirma Hutter & Schranz, die Vergoldermeister Peter Reimer (Zinkschwärzung), die Glaserfirma A. Berkowitz & Comp. und die firma B. Egger (Blitzableiter).

In den Jahren 1880 und 1881 wurden vom Gemeinderathe die zur Vollendung des Baues noch weiter nothwendigen Arbeiten angeordnet. Derselbe übertrug die Herstellung der gußeisernen Säulen im ebenerdigen und Mezzanin-Geschoß der Maschinen- und Waggonbau-Fabriks-gesellschaft in Simmering, der Eisenconstruktion für die Fenster und Couronnements des Gemeinderaths-Sitzungs- und Festsaales dem Schlossermeister Anton Biro, der gußeisernen Abort- und Pissoirschläuche der fürstlich Salm'schen Eisengießerei in Blansko und der firma R. Ph. Wagner, der Ventilations-schläuche aus Steinzeug der firma Lederer & Nessenyi, der eisernen Schlauchringe dem Schlossermeister Andreas Kirchmayer und der gußeisernen Wasserabfallrohre und der schmiedeeisernen Reservoirs der Ternerer Walzwerk- und Bessmer-Stahl-fabrications-Actiengesellschaft.

Die Herstellung der Fußböden in sämtlichen Stockwerken erhielt die Erste österreichische Thüren-, Fenster- und Fußboden-Fabriks-gesellschaft.

Die Anfertigung der Thüren und Fenster übergab der Gemeinderath der letzterwähnten Firma, ferner dem Bautischler Josef Dasatiel, dem Hoftischler Vincenz Hefele und der Firma Brüder Schlimp; die Glaserarbeiten in sämtlichen Stockwerken der Firma Josef Rankl's Witwe & Sohn; die Anstreicherarbeiten dem Anstreichermeister Hermann Berkefeld; die Beschlägarbeiten dem Schlossermeister Ernst Krist, dem k. k. Hof-Schlossermeister Albert Milde und dem Schlossermeister Johann Peyer; die Pflasterung der Corridore der Wienerberger Ziegelfabriks- und Bau-Gesellschaft, den Firmen Adolf Baron Pittel und Josef Neumüller; die Wasserleitungseinrichtungen dem Installateur J. Goth und die Gasleitungsanlage der Firma Hoerner & Dantine.

Weiters wurden vom Gemeinderathe zur Ausführung übertragen: die Glasmalerei, Bleiverglasung und Glasätzung den Firmen Karl Geyling's Erben und der Tiroler Glasmalerei-Anstalt in Innsbruck und Wien; die Kunsttischlerarbeiten der Ersten österreichischen Thüren-, Fenster- und Fußboden-fabriksgesellschaft und den Firmen Brüder Schlimp, Alexander Albert und Heinrich Dübell & Söhne; die Kunstschlosserarbeiten den Firmen Josef Rosmanith, Valerian Gillar, Mathias Tomann & Comp., Moritz Schwarz, Brüder Schlimp, Ludwig Wilhelm, Albert Milde und Anton Biro; die Lieferung der Bronzebeschläge den Firmen D. Hollenbach und Anton Weidlein; die Herstellung des großen Bronzelusters des Gemeinderathssaales der Firma Alois Hanusch; die Putz-, Zug- und Versetzarbeiten der Festsaaldecke dem herzoglich braunschweig'schen Hofstuccatorer Anton Detoma und die Bildhauerarbeiten und Fußgegenstände daselbst dem akademischen Bildhauer Josef Pokorny; die Lieferung der Granit-Trottoirplatten dem Stadtpflasterermeister Anton Böck; die Herstellung der Pflasterungsarbeiten dem Ingenieur und Pflasterermeister Alexander Stigler und die Lieferung der Thurmuhre dem Uhrmachermeister Wilhelm Stiehl.

Schon bei Beginn des Unterbaues beschäftigte den Gemeinderath die wichtige Frage der Beheizung und Ventilation des Gebäudes. Ueber Vorschlag der Bauleitung hatte sich derselbe am 22. October 1872 dahin entschieden, die großen Festräume mit Luftheizung, die großen Amtsräume mit Warmwasserheizung und die übrigen Bureau- und Wohnräume mit von außen zu heizenden Öfen zu erwärmen. Am 1. August 1873 lud der Gemeinderath den Professor Doctor Karl Böhm und den Civilingenieur Friedrich Stach zur Vorlage eines Projectes für die baulichen Vorrichtungen in Bezug auf die künftige Beheizungs- und Ventilationseinrichtung ein. Nachdem sich aber im Laufe der Verhandlungen als zweckmäßig herausgestellt hatte, auch jene Räume, deren Erwärmung mit Öfen in Aussicht genommen worden war, in die Centralheizung einzubeziehen, so wurde am 30. April 1878 Professor Doctor Karl Böhm beauftragt, nach den mit der Bauleitung zu vereinbarenden Principien ein auf sämtliche Räume sich stützendes Project für Beheizung und Ventilation des Rathhauses vorzulegen.

Zur Beurtheilung aller bei der Ausführung dieses Projectes in Betracht kommenden Fragen wurde nach dem Vorschlage des Oesterreichischen Ingenieur- und Architektenvereines eine Expertise, bestehend aus dem Civilingenieur Wilhelm Brückner, dem k. k. Professor Franz Gruber und dem k. k. Baurathe Friedrich Stach, dann aus dem Baurathe des Stadtbauamtes Friedrich Paul einberufen. Die Anträge dieser Expertise, welchen sich Friedrich Schmidt im Wesentlichen angeschlossen, genehmigte der Gemeinderath am 14. Jänner 1881 auf Grundlage eines von dem Gemeinderathe Wilhelm Stiafny vorgelegten eingehenden Berichtes, worauf an Professor Doctor Karl Böhm die Aufforderung erging, für sein Project unter Berücksichtigung der von den Experten beantragten

Abänderungen ein detaillirtes Programm auszuarbeiten. Die Ueberprüfung dieses Elaborates unternahm eine aus den Experten, den Gemeinderäthen Karl Gröbner und Wilhelm Stiaßny und dem Bauleiter zusammengesetzte Commission. Nach der Begutachtung des Magistrates und der Rechtssection des Gemeinderathes gab der Gemeinderath am 3. August 1881 zur Ausschreibung der Offerte auf Grund des modificirten Böhm'schen Beheizungs- und Ventilationsprojectes seine Zustimmung. Zur Beschleunigung und Centralisirung der Arbeiten der Heiz- und Ventilations-einrichtung übertrug der Gemeinderath im Jahre 1883 die selbstständige Leitung der letzteren dem städtischen Baurathe Herrn Friedrich Paul.

Das ganze Gebäude wird nach diesem Projecte mit Dampf geheizt werden, der in zwei unter den rückwärtigen Seitenhöfen gelegenen Kesselhäusern erzeugt wird. Die Temperatur der Säle, der Bureau, der Wohn- und Diensträume kann bei einer Außentemperatur von 20° C. unter Null auf 21°, jene der Gänge, Communicationsräume und der Volkshalle auf 13° und des Rathhauskellers auf 18° C. ober Null erwärmt, ferner die in den Luftleitungskanälen zufließende Atmosphäre auf 15° C. ober Null gebracht werden. Die Heizung der Bureau, Vorräume, Wohnungen u. s. w. erfolgt durch Dampfwasseröfen, jene der übrigen Räume durch Luft- oder directe Dampfheizung. Die Ventilation ist theils durch mechanische Vorrichtungen, theils auf die Wirkung der jeweilig vorhandenen Temperaturdifferenz zwischen der Innen- und Außenluft eingerichtet. Auf mechanischem Wege werden ventilirt: der Gemeinderathssaal, der Festsaal und die Festlocalitäten, dann die Räume der großen Nemer im Hochparterre und der Rathhauskeller.

Für die Ausführung der Beheizungs- und Ventilationsanlagen schrieb der Gemeinderath am 26. August 1881 eine Concurrenz unter inländischen Firmen aus. Nach vorgenommener genauer Prüfung der Offerte übertrug er am 23. Juni 1882 die Ausführung der Einrichtungen an folgende drei Firmen: die Herstellung der Dampfkessel, Speisepumpen, Montejus und Maschinen für das ganze Gebäude an die Firma Brückner, Dölkner & Ringhoffer, die Heizungs- und Ventilations-einrichtungen zur einen Hälfte (rechts) an die Firma Haag und zur anderen Hälfte (links) an die Firma Kurz, Rietschel, Henneberg & Skoda, worauf noch im Jahre 1882 mit den baulichen Einrichtungen begonnen wurde. Im Laufe des Jahres 1883 werden die Beheizungs- und Ventilationseinrichtungen soweit vollendet, daß im Winter von 1883 auf 1884 die Probeheizungen stattfinden können.

Für die plastischen und malerischen Ausschmückungen des Rathhauses wurden zwei Programme ausgearbeitet. Das eine von dem Archidirector Karl Weiß im Einvernehmen mit der Bauleitung entworfene und nachträglich nur in einigen Punkten abgeänderte Programm beschäftigte sich mit dem Figureschmuck an den mittleren Theilen der Fasadens, wozu als Motive Allegorien des bürgerlichen Lebens, typische Darstellungen der Bürgerwehr, der Repräsentanten der Gewerbe und des Handels, dann Figuren mit den Wappen der Länder der diesseitigen Reichshälfte und der ehemaligen Vorstädte Wiens gewählt wurden.

Zur Erlangung von Modellen in der Größe von 1 Schuh 6 Zoll schrieb der Gemeinderath zuerst für die Ausführung eines Theiles der Statuen, mit der Beschränkung auf die Bildhauer Wiens, einen Concurs aus, an welchem sich 59 Künstler mit 109 Modellen betheiligten. Die Beurtheilung der letzteren übertrug er einer Jury, bestehend aus den Professoren Karl Kundmann, Karl Radnißky, Karl Tautenhayn und Kaspar Zumbusch, den Gemeinderäthen Anton Kangel und Karl Gröbner und dem Oberbaurathe Friedrich Schmidt.

Nach der Genehmigung der Vorschläge der Jury am 3. Jänner 1878 und nach der Ausführung dieser Statuen, verfügte der Gemeinderath am 19. Juni 1880 die Inangriffnahme der übrigen. Sämmtliche Statuen wurden aus Savonniere-Stein, den die Gemeinde selbst beistellte, hergestellt und von den folgenden Künstlern angefertigt: Josef Bayer die Allegorie der Gerechtigkeit, den Wappenträger des Landes Salzburg und Typen eines Kaufmannes und eines Buchdruckers; Anton Brenes zwei Bürgersoldaten aus den Jahren 1683 und 1805 und Typen eines Baumeisters und eines Bildhauers; Carl Costenoble zwei Wappenträger der Vorstädte St. Ulrich und Wieden; Werner David die Typen eines Schmiedes, eines Schneiders und eines Waffenschmiedes; Johann Dorer die Wappenträger der Länder Böhmen, Mähren und Schlesien, Typen eines Waffenträgers und eines Brauers; Alois Düll die Allegorien der Wissenschaft und Kunst, einen Bürgersoldaten aus dem Jahre 1809 und Wappenträger der Vorstädte Josefstadt und Landstraße; Josef Fritsch die Allegorie Vindobona, zwei Bannerträger, einen Waffenträger und Typen eines Schuhmachers und eines Fleischhauers; Heinrich Fuß die Allegorien der Stärke und Treue und die Wappenträger von Kärnten und Tirol; Ludwig Gloß einen Freiwilligen aus dem Jahre 1797, Typen eines Goldschmiedes und eines Musikers und Wappenträger der Vorstädte Neubau und Rossau; Edmund Helmer die Allegorien der Vindobona und der Weisheit und die Wappenträger der Vorstädte Gumpendorf und Hundsthurm; Edmund Hofmann die Allegorien der Erziehung und Wohlthätigkeit, einen Bürgersoldaten aus dem Jahre 1529 und die Wappenträger der Vorstädte Alsergrund und Erdberg; Josef Kay die Wappenträger der Länder Krain, Galizien und Bukowina, die Typen eines Tischlers und eines Mechanikers; Alexander Mailler die Wappenträger der Vorstädte Leopoldstadt und Altlerschenfeld; Franz Mitterlechner zwei Waffenträger und Wappenträger der Vorstädte Margarethen und Mariahilf; Emanuel Pendl einen Freiwilligen aus dem Jahre 1859 und Typen eines Malers und eines Wirthes; Josef Probst die Wappenträger der Länder Niederösterreich, Oberösterreich und Steiermark und Typen eines Tuchmachers und eines Bäckers; Johann Silbernagel Wappenträger der Vorstädte Schottenfeld und Spittelberg; Anton Schmiedgruber zwei Freiwillige aus den Jahren 1809 und 1848; Anton Wagner Typen eines Rechtsgelehrten und eines Arztes.

Am 2. August 1879 wurde die erste Statue (Tischler) an der Südseite aufgestellt; Ende des Jahres 1881 waren sämmtliche Figuren auf ihren Standplätzen.

Das zweite Programm hatte die Motive für die Statuen und Reliefs beim Haupteingange unter dem großen Thurme, für die Standbilder im großen Hofe und für die plastische und malerische Ausschmückung der Fest- und Repräsentationsräume festzustellen. Zur Ausarbeitung dieses Programmes wurde im Jahre 1881 eine Expertise, bestehend aus dem Geheimrathe Alfred Ritter v. Arneth, Hofrathe Rudolf Ritter v. Eitelberger, Regierungsrathe Jacob Falke, den Gemeinderäthen Anton Kangel und Josef Magenauer, Oberbaurathe Friedrich Schmidt und Archivdirector Karl Weiß einberufen, welche bei ihren Berathungen ein von dem letzteren ausgearbeitetes Programm zur Grundlage nahm. Von dem durch diese Expertise festgestellten Programme ist der auf die plastische Ausschmückung Bezug nehmende Theil mit einigen inzwischen nothwendig gewordenen Abänderungen in der vollständigen Ausführung.

Die Allegorien der Stärke und Gerechtigkeit zu beiden Seiten des Haupteinganges unter dem großen Thurme übertrug der Gemeinderath dem Bildhauer Franz Gastell, die Reliefs über den Eingängen des großen Thurmes mit den Darstellungen des Kaisers Rudolf I. von Habsburg, des Herzogs Rudolf IV. und des Kaisers Franz Josef I. den Professoren Karl Kundmann

und Kaspar Zumbusch und dem Bildhauer Josef Gasser, und die Statuen der Herzoge Heinrich I. (Jasomirgott) und Leopold VI. am Erker des großen Hofes dem Bildhauer Josef Bayer. Bildhauer Franz Gastell stellte auch das große Gypsmodell her, nach welchem der Kunstschlosser Ludwig Wilhelm den Standartenträger des großen Thurmes anfertigte.

Mit der Ausführung der zehn Standbilder des großen Festsaales (jedes in der Höhe von 7 Schuh 6 Zoll) aus Grisignano-Stein, welche an den Wandflächen zwischen den Pfeilern unter Baldachinen zu stehen kommen, sind beschäftigt: Johannes Benk mit den Standbildern der Bürgermeister Konrad Vorlauf und Wolfgang Treu; Werner David mit den Standbildern des Bürgermeisters Johann Georg Hörl und des Doctor Johann G. Frank; Franz Erler mit den Standbildern des Grafen Niclas Salm und des Grafen Ernst Rüdiger Starhemberg; Victor Tilgner mit den Standbildern des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen und des Bürgermeisters Stefan Edler v. Wohlleben; Anton Wagner mit den Standbildern des Bürgermeisters Joh. Andreas v. Liebenberg und des Johann Freiherrn v. Chaos. Die vier Medaillons über den beiden Orchesterplätzen des Festsaales mit den Darstellungen der Tondichter Chr. R. v. Gluck, Josef Haydn, Wolfgang Mozart und Franz Schubert wurden dem Bildhauer Otto König zur Ausführung übergeben.

Einem späteren Zeitpunkte ist vorbehalten die Ausschmückung der zehn schmalen Wandflächen zwischen den Pfeilern mit Darstellungen der folgenden Männer: Wolfgang Laz, Geschichtsschreiber, Johann Cuspinian, Staatsmann, Gerhard van Swieten, Gelehrter, Bernhard Fischer von Erlach, Architekt, Raphael Donner, Bildhauer, Heinrich Füger, Maler, Josef v. Sonnenfels, Dichter, Ludwig von Beethoven, Tondichter, Peter Frank, Arzt, und Franz Grillparzer, Dichter.

Was die malerische Ausschmückung des Rathhauses betrifft, so ertheilte der Gemeinderath hiezu Aufträge an Professor Heinrich v. Angeli zur Anfertigung des lebensgroßen Bildnisses Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. für den Ceremonienaal und an Hanns Canon zur Anfertigung der lebensgroßen Bildnisse des früheren Bürgermeisters Doctor Julius Ritter v. Newald und des gegenwärtigen Bürgermeisters Eduard Uhl.

Zur Erlangung von Skizzen für die Friesgemälde des Gemeinderathssaales schrieb der Gemeinderath am 7. März 1883 einen Concurs aus, zu dessen Betheiligung alle Künstler eingeladen wurden, die in einem der im österreichischen Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder geboren oder ansässig sind.

An den Wandflächen der beiden Stirnseiten des Gemeinderathssaales sind nämlich in einer Höhe von 27 Fuß 6 Zoll vom Fußboden des Saales gerechnet Frieze angebracht, welche eine Länge von 47 Fuß 6 Zoll und eine Höhe von 8 Fuß 6 Zoll enthalten. Diese Frieze setzen sich an den beiden Längenseiten des Saales fort, einerseits bis zu den Fenstern mit einer gleichen Höhe von 8 Fuß 6 Zoll, einer unteren Länge von 7 Fuß 2 Zoll und einer oberen Länge von 12 Fuß 2 Zoll, anderseits bis zu den sieben Bogenfeldern in der für das Publicum bestimmten Loggia in gleicher Höhe und gleichen Längen.

Als Motive für die al fresco auszuführenden Gemälde wurden den Künstlern bezeichnet:

A) Für die linke Stirnseite des Saales die Zeit Herzogs Rudolf IV. und Albrecht III. mit Darstellungen, welche auf die Grundsteinlegung des hohen Thurmes von St. Stefan, auf die Gründung der Universität und die bürgerlichen und sozialen Reformen Bezug haben; im Frieze

anschließend links König Rudolf von Habsburg und König Albrecht I.; im Frieße anschließend rechts Kaiser Friedrich III. und Kaiser Mar I.

B) für die rechte Stirnseite des Saales Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II., umgeben von den hervorragendsten Staatsmännern, Gelehrten, Dichtern, Künstlern u. s. w. ihrer Zeit; im Frieße anschließend links Kaiser Leopold I. und Prinz Eugen von Savoyen; im Frieße anschließend rechts Kaiser Franz I. und Erzherzog Karl.

C) für die sieben Bogenfelder der für das Publicum bestimmten Loggia Allegorien und zwar Unterricht und Erziehung, Wissenschaft, Künste, Industrie, Handel und Verkehr, Gesundheit und Wohlthätigkeit.

Die am Concurse sich betheiligenden Künstler haben nur Skizzen für die an den beiden Stirnseiten des Saales herzustellen großen Bildflächen, die Zeit der Herzoge Rudolf IV. und Albrecht III. und die Zeiten der Kaiserin Maria Theresia und des Kaisers Josef II. darstellend, einzusenden. Für die drei besten, von der Jury als preiswürdig anerkannten Skizzen sicherte die Gemeinde drei Preise: 3000, 2000 und 1000 Gulden zu.

Die Zuerkennung der Preise erfolgt durch ein Preisgericht, bestehend aus dem Bürgermeister oder dessen Stellvertreter als Obmann, Professor Heinrich v. Angeli, Professor Hanns Canon, Professor August Eisenmenger, Hofrathe Rudolf Ritter v. Eitelberger, Director Eduard v. Engerth, Gemeinderathe Josef Magenauer, Gemeinderathe Doctor Wilhelm v. Mauthner, Oberbaurathe Friedrich Schmidt, Gemeinderathe Andreas Streit und zwei gegenwärtig noch nicht benannten Ersatzmännern. Als Schlußtermin für die Ablieferung der Skizzen wurde der 1. September 1883 festgesetzt.

Ueber die malerische Ausschmückung der Festräume und des Waffensmuseums ist noch keine Entscheidung getroffen.

Zur Bedeckung der Kosten des neuen Rathhauses stellte der Gemeinderath in das zwanzig Millionen-Anlehen des Jahres 1866 die Summe von 2,000.000 und in das vierzig Millionen-Anlehen des Jahres 1874 die Summe von 8,000.000, mithin im Ganzen 10,000.000 Gulden ein. Da nach dem ersten Voranschlage des Jahres 1871 die gesammten Auslagen für den Bau des Rathhauses mit 8,500.000 Gulden berechnet waren, so stand die bedeutende Reserve von 1,500.000 Gulden für Mehrauslagen in Aussicht.

Die Rathhausbau-Commission war sich aber schon im Laufe der Ausführung des Baues bewußt, daß die Summe von zehn Millionen Gulden zu dessen vollständigen Fertigstellung für den Dienst der Gemeinde nicht ausreichen werde, indem vorauszusehen war, daß die aus künstlerischen Rücksichten nothwendig gewordenen großen Aufbauten an den Facaden, das Bestreben einer soliden, der monumentalen Bedeutung des Werkes entsprechenden Ausführung des Baues, das abgeänderte System der Beheizung und Ventilation und andere unvorhergesehene Auslagen den Kostenaufwand außerordentlich erhöhen werden.

Infolge einer Aufforderung der Rathhausbau-Commission legte die Bauleitung im Jahre 1882 einen detaillirten Kostenausweis mit einer ausführlichen Rechtfertigung vor, aus welcher hervorging,

daß der größte Theil der Mehrauslagen auf Steinmetz- und Baumeisterarbeiten und die Beheizungs- und Ventilationsanlagen entfiel. Mit Hinzurechnung der Kosten des Mobilars der Bureauy und Aemter per 250.000 und der malerischen Ausschmückung der Festräume per 600.000 Gulden, die in dem ursprünglichen Voranschlage nicht einbezogen waren, berechnete die Buchhaltung die Kosten für die vollständige Fertigstellung des Rathhauses mit Inbegriff der Auslagen für den Rathhausgarten per 212.278 Gulden auf die Summe von 11,648.466 Gulden und mit Hinzurechnung einer Reserve auf den Betrag von 11,800.000 Gulden, welcher sich auf folgende Posten vertheilt:

Baumeisterarbeiten a) eigentliche Baumeisterarbeiten	Gulden 2,837.459.94	
b) Pflasterung der Corridore	" 40.000.—	
c) hydraulische Bindemittel	" 310.393.38	Gulden 3,187.853.32
Steinmetzarbeiten	"	4,085.708.26
Bildhauerarbeiten	"	559.621.97
Dachungen	"	441.713.81
Traversen, Schließen und metallene Verbindungsmittel	"	271.443.11
Bautischlerarbeiten	"	381.585.75
Kunstschlosser- und sonstige Schlosserarbeiten	"	230.000.—
Anstreicherarbeiten	"	39.925.—
Glaserarbeiten	"	89.472.54
Aborte und Pissoirs	"	60.000.—
Wasserleitung	"	48.972.72
Gasleitung	"	113.858.80
Pflasterarbeiten	"	85.000.—
Beheizung und Ventilation	"	600.000.—
Maler-, Vergolder- und Decorationsarbeiten	"	100.000.—
Verschiedene Auslagen	"	123.084.41
Mobilar und Einrichtung der großen Aemter	"	250.000.—
Ausschmückung der Festräume	"	400.000.—
Bauleitung und deren Nebenauslagen	"	446.548.33
Reserve	"	72.933.15

Von diesen Beträgen waren bis 1. October 1882 8,468.046.05 verausgabt.

Im Frühjahr 1883 ergab sich die Nothwendigkeit, neue Erhebungen über den Geldbedarf zur gänzlichen Fertigstellung des neuen Rathhauses zu pflegen, die noch nicht vollständig abgeschlossen sind. Nur soviel ergibt sich schon jetzt, daß die Gesamtkostensumme sich auf beiläufig 14 Millionen Gulden erhöhen dürfte.

II. Charakteristik des Baues.

Drei Aufgaben stellte die Gemeinde den Bewerbern für den Bau des neuen Rathhauses: das Gebäude hatte den praktischen Bedürfnissen, den Anforderungen der Kunst und der Würde der ersten Stadt des Reiches zu entsprechen. Wie allgemein gehalten diese Ansprüche auch waren und wie wenig sie die Schaffenskraft der Künstler beengten, so erforderte doch deren Befriedigung die Lösung des größten Problemes der monumentalen Baukunst: die Uebereinstimmung des Schönen mit dem Zweckmäßigen.

Schon die Befriedigung der praktischen Bedürfnisse mußte jedem Künstler erhebliche Schwierigkeiten bereiten. Denn die Functionen der Wiener Gemeindeverwaltung sind zahlreicher und weitverzweigter als jene anderer Großstädte mit Einschluß von Paris und Berlin. Auf dem weitesten Selbstbestimmungsrechte beruhend, greifen sie fast in alle Beziehungen des bürgerlichen Lebens ein und machen das Rathhaus zum Mittelpunkt eines großartigen Verkehrs. In diesem Baue war aber nicht bloß für das Räderwerk der ganzen städtischen Verwaltung, sondern auch für Rathungssäle des Gemeinderathes und Magistrates, für Räume zu großen Festlichkeiten, zur Repräsentation des Bürgermeisters, zu einem Museum und zu einer Bibliothek Sorge zu tragen. Andere Dimensionen und Einrichtungen erfordern aber die Localitäten für Bureau und Aemter, als jene für beratende Körperschaften, für die Repräsentation der Gemeinde, für Kunst- und historische Sammlungen. Ueberdies war noch darauf Bedacht zu nehmen, daß die geschaffenen Räume zur Erweiterung einzelner Zweige der Verwaltung auf eine geraume Anzahl von Jahren ausreichen. Alle diese Momente blieben von Einfluß auf die Anlage des Grundrisses und die constructive Entwicklung des Baues und da beide Bestimmungen des Rathhauses, sowohl jene zu einer centralen Administration wie jene zu einer würdevollen Repräsentation für die Gemeinde gleichgewichtig waren, so hatten die Künstler ihnen auch eine gleich sorgfältige Berücksichtigung zuzuwenden.

Das Rathhaus hatte aber auch den Anforderungen der Kunst sowie der Bedeutung der Stellung Wiens im Reiche zu entsprechen. Da genügte nicht eine zweckmäßige für die praktischen Bedürfnisse ausreichende Anordnung der verschiedenen Räume, sondern das Gebäude mußte zugleich in seiner äußeren Erscheinung, in der Durchbildung der Formen und in der decorativen Ausstattung das Gepräge eines, seine hervorragende Bestimmung kennzeichnenden Gebäudes erhalten. Der Geist freier künstlerischer Thätigkeit hatte dem architektonischen Gebilde den Reiz sinnlicher Schönheit zu geben.

Wie hatte Friedrich Schmidt seinen Ideen zum Siege verholfen und diese auch verwirklicht?

Dem praktischen Sinne des Künstlers entging es nicht, daß sein Werk nur dann wirkungsvoll sich gestalten werde, wenn es eine die Umgebung beherrschende Stellung einnimmt. Als ihm daher die Aufgabe zufiel, den Plan für die Verbauung des Josefstädter Paradeplatzes festzustellen, verlegte er das Rathhaus freistehend auf das mittlere erhöhte Plateau der Gartenanlage des neuen Stadttheiles, so daß dessen Hauptfacade in wirkungsvoller Silhouette von der Ringstraße aus weithin sichtbar bleibt.

Die Rücksicht auf den bedeutenden Umfang und die Verschiedenheit der Zwecke des Gebäudes, die einerseits eine einfache und andererseits wieder eine reichere Gestaltung bedingten, machten es nothwendig, die Massen kräftig zu gliedern und zum Theil in Gruppen aufzulösen, welche jedoch in einen organischen Zusammenhang gebracht wurden, damit sie sich zu einem mächtigen Ganzen verbanden.

Der aus einem Rechteck bestehende Flächenraum gestattete in der Mitte des Inneren und zwar senkrecht gegen die Hauptfronte die Anlage eines großen Hofes, an den sich, durch Längen- und Quertrakte geschieden, auf jeder Seite drei Höfe anschließen, mit einer solchen Ausdehnung, daß sie den ihnen zugekehrten Räumen hinreichend Licht und Luft zuführen.

Abweichend von dem ursprünglichen Plane, der vier Geschoße zeigte, erhielt das Rathhaus einen ebenerdigen Trakt, ein Hochparterre, ein Mezzanin und zwei Stockwerke, die mit Ausnahme des ersten Stockwerkes nahezu die gleiche Höhe haben und durch kräftige und reich profilirte Gesimse getrennt sind. Aus architektonischen Rücksichten wurden die Ecken des Gebäudes durch vortretende Pavillons mit steil ansteigenden Mansardendächern und die vortretenden Mitteltheile der Fassaden durch Aufbauten in der Höhe eines dritten Stockwerkes markirt.

Um dem Rathhause das typische Merkmal der gleichartigen alten Prachtbauten Deutschlands zu geben und symbolisch dem Sitze der Macht und der Kraft des Bürgerthumes Ausdruck zu verleihen, verlegte der Künstler in die Mitte der Fassade einen von der Sohle des Gebäudes sich selbstständig entwickelnden Thurm in einer Höhe, daß dieser dem alten Wahrzeichen der Stadt, dem hohen Thurme von St. Stefan, zunächst kommt, und umgab denselben auf jeder Seite mit je zwei kleineren über dem Dachgesimse emporsteigenden Thürmen.

Der Zweck und die Lage des Gebäudes machten es nothwendig, nach allen vier Seiten Eingänge zu schaffen, welche den Zutritt zu den Haupt- und Nebentreppen vermitteln. An den Seitenfassaden und der rückwärtigen Fassade bilden die mittleren Eingänge offene Durchfahrten für den Wagenverkehr. Da sich über die großen Festtreppen unter Umständen gleichzeitig zahlreiche Menschen bewegen werden, so wurde ein System von Treppenanlagen in Anwendung gebracht, welches mit Leichtigkeit das Kommen und Gehen im vollsten Maße gestattet und den Zutritt sowohl von den Durchfahrten der Seitenfassaden als auch von der Hauptfassade aus ermöglicht. Die Festtreppen vermitteln übrigens nicht nur den Zugang in die zu Festlichkeiten bestimmten Räume, sondern auch in die Repräsentationslocalitäten des Bürgermeisters, in den Sitzungssaal des Magistrates und das Waffensmuseum, welche in gleicher Flucht liegen, dann in die Localitäten der künftigen permanenten historischen Ausstellung des Mezzanins.

In der Hauptfronte des Gebäudes wurden den Festtreppen geräumige Vestibules vorgelegt, die mit der großen Halle des Mitteltraktes, der sogenannten Volkshalle in Verbindung stehen. Sowie die Treppen sind auch die Vestibules mit Arcaden umgeben, welche in erster Linie den Verkehr vermitteln, zugleich aber auch bei festlichen Gelegenheiten als Zuschauerraum benützt werden können.

Außer den Festtreppen wurden noch sechs große Stiegenanlagen disponirt, von welchen zwei an der rückwärtigen Durchfahrt in den großen Hof und je zwei in den Quertrakten an den Durchfahrten der kleinen Höfe liegen. Diese vermitteln den gewöhnlichen Verkehr aller Etagen untereinander. Bei der geringen Etagenhöhe wird das Hochparterre und das Mezzanin nach einmaliger Wendung erreicht. Nur für die Höhe vom ersten in den zweiten Stock sind zwei

Wendungen erforderlich. Diese Treppenanlagen, die theils durch offene Arcaden, theils durch geschlossene Corridore verbunden sind, gestatten, daß das Publicum, welches das Rathhaus in öffentlichen Angelegenheiten betritt, nach allen Richtungen des Gebäudes ungehindert verkehren kann. Für den Verkehr einzelner Aemter unter sich und für den Verkehr des Hauspersonales bestehen in den Ecken der Seitenhöfe Dienstreppen.

Um die Diensträume des Rathhauses von den Festlocalitäten vollständig zu trennen, verlegte der Künstler die letzteren in den ersten Stock der Hauptfacade, wodurch ihm zugleich die Möglichkeit geboten war, der Hauptfacade eine reichere Gestaltung zu geben. Die Festlocalitäten bestehen aus einem großen länglichten Saale, dessen Decke bis zu dem mittleren Aufbaue hinaufreicht, mit welchen, jedoch nur in der Höhe des ersten Stockwerkes, kleinere Säle und Damentoiletten, und an der Südseite ein Salon für den Allerhöchsten Hof in Verbindung stehen. Mit der einen Längsseite des großen Saales steht die offene Loggia der Hauptfacade und der Thurmkerker, mit der anderen gegen den Hof zu gelegenen Längsseite ein breiter Säulengang in Verbindung. Der große Saal hat directes Licht an beiden Längenseiten, während die Nebensäle nur von den Fenstern der Hauptfacade beleuchtet werden. Zwei bequeme Treppen führen aus dem Hauptsale zur Gallerie desselben, an die sich gleichfalls conform mit den unteren Etagen längs des Stiegenhauses Arcaden anschließen, die eine Verbindung mit den anderen Theilen des Gebäudes in der Höhe des zweiten Stockwerkes ermöglichen. Diese Eintheilung hat den Zweck, bei großen Festlichkeiten den Besuch der Gallerie einem schaulustigen Publicum zu öffnen und zwar derart, daß das Galleriepublicum von den Festtheilnehmern vollständig getrennt ist. Auch über der offenen Loggia ist eine freie Gallerie, die bei öffentlichen Aufzügen vom Publicum benützt werden kann. Mit diesen Festräumen stehen die Garderoben, die sonstigen Diensträume und die Küchen in Verbindung, welche im Souterrain liegen und durch Aufzüge mit den ersteren in Verbindung stehen.

An der den Festräumen entgegengesetzten Längsseite — gegen die Rathhausstraße zu — liegen im ersten Stockwerke die Localitäten für die Gemeindevertretung, deren Mittelpunkt der Berathungssaal für die Plenarversammlungen bildet. Die ursprüngliche Absicht, denselben an die nördliche Längsseite des großen Hofes zu verlegen, gab der Künstler aus dem Grunde auf, um die Breite der Haupttrakte zu vermindern, den kleineren Höfen mehr Licht und Luft zuzuführen und die Kosten des Baues zu verringern. Der Zutritt in den Saal erfolgt über die Haupttreppen der Rückfacade von dem gegen den Hof zu gelegenen Corridor aus. Er hat die Gestalt eines Rechteckes, die volle Höhe der zwei Stockwerke und schließt mit einer cassetirten Holzdecke ab, weil diese anerkannt in akustischer Hinsicht die größten Vortheile gewährt. Sein Licht empfängt er durch die hohen spitzbogigen Fenster der rückwärtigen Facade. Gegen Süden und Norden sind Arcaden eingebaut, über welchen die Tribunen für die Journalisten und besondere Gäste liegen. Ueber der östlichen Längsseite des Saales öffnet sich gegen den Saal eine Loggia, die dem Besuche des gewöhnlichen Publicums zugänglich ist. Gegenüber dem Haupteingange erheben sich die Sitze für das Präsidium und die Referenten des Gemeinderathes, um die sich amphitheatralisch die Plätze für dessen Mitglieder gruppieren. Von dem Saale selbst führen rechts und links Thüren in die Vorfälle, an welche sich auf der einen Seite die Bureau des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter, ferner das Arbeitszimmer und der Empfangsalon des Bürgermeisters, und auf der anderen Seite die Arbeits-, Sections- und Commissionszimmer der Gemeindevertretung anschließen. An der Rückfacade führen zwei Thüren auf den, die ganze Breite des Saales einnehmenden Balcon, von dem aus der Platz

und die Gartenanlage überschaut werden kann. Die Loggia und die Tribünen haben gesonderte Eingänge mittelst kleiner vom Corridor aus einmündender Treppen. Von der Tribune der Journalisten führt eine kleine Wendeltreppe zu dem für diese bestimmten, etwas höher gelegenen VersammlungsSaale.

An dem südlichen, gegen den großen Hof zu gelegenen Längentrakte sind über den Vestibules der offenen Durchfahrten die Sitzungssäle des Magistrates mit ihren Vor- und Nebenräumen und an dem entgegengesetzten (nördlichen) Längentrakte die Säle für das städtische Waffensmuseum situiert.

Die Wohnung des Bürgermeisters wurde in den südlichen gegen den Rathhausgarten zu gelegenen Flügel des Mezzanins verlegt, jene für den Magistratsdirector mit Rücksicht auf den gestiegenen Bedarf an Bureau gänzlich aufgelassen.

Was die eigentlichen Diensträume betrifft, so bedingten die im Laufe des Baues zur Geltung gekommenen neuen Bedürfnisse wesentliche Abänderungen an der von dem Künstler ursprünglich getroffenen Eintheilung. Durch die von Jahr zu Jahr gestiegene Ausdehnung der Geschäfte des Magistrates entstanden neue Bureau und die Aemter forderten eine solche Erweiterung der Räume, daß das ursprüngliche Programm weit überschritten wurde. Dem Künstler fiel daher die schwierige Aufgabe zu, diese Anforderungen zu befriedigen, und wiewohl die Baufläche eine größere geworden war, so ging doch durch die geringer gewordene Tiefe der Längentrakte ein Theil dieses Vortheiles verloren.

Bei der Austheilung der Räume waren aus Dienstesrücksichten die verschiedensten Gesichtspunkte maßgebend. So mußte bei den Bureau darauf Bedacht genommen werden, daß diese dem Publicum leicht und bequem zugänglich bleiben und für die Unterbringung dieser Räume daher vorzugsweise im Mezzanin und dem ersten Stockwerke Vorsorge getroffen und deren Verlegung in das zweite Stockwerk möglichst vermieden werden. Einzelne Bureau, wie das für Armenangelegenheiten und das Conscriptionsamt, erforderten dagegen eine möglichst isolirte und abgeschlossene Lage. Aus diesem Grunde wurden dieselben zu ebener Erde verlegt. Ein ähnliches Verhältniß bestand bei anderen Aemtern der Gemeinde, wobei noch in Betracht kam, daß einzelne derselben mit den betreffenden Departements in unmittelbare Verbindung zu bringen waren.

Es traf sich aber auch, daß für das Archiv, die Bibliothek und das Waffensmuseum, für welche der Künstler im Mezzanin der beiden Längentrakte besondere Räume geschaffen hatte, zu einem Zeitpunkte, wo diese schon baulich ausgeführt waren, Localitäten in anderen Stockwerken beansprucht und für das historische Museum derartige Räume verlangt wurden, daß in denselben eine permanente Ausstellung der interessantesten Gegenstände veranstaltet werden kann.

Wir erwähnen alle diese Umstände, weil sie zwar nicht die constructive Entwicklung des Baues beeinflussten, aber für den Künstler zur Rechtfertigung dienen, wenn es auffällt, daß schon gegenwärtig alle Theile des Gebäudes für die Zwecke der Verwaltung benöthiget werden und nur eine ganz geringe Reserve zur Befriedigung künftiger Raumbedürfnisse übrig bleibt.

Nachdem dem Künstler in Bezug auf das Baumateriale keine Schranke gestellt war, so konnte er sich bei dessen Anwendung rückhaltslos von den künstlerischen Gesetzen der Schönheit und Zweckmäßigkeit und den praktischen Bedürfnissen der Benützung der Räume leiten lassen und sich aller Errungenschaften der modernen Bautechnik bemächtigen. Die gesammten Facaden, die Durchfahrtshöfe, der große Hof, die Vestibules, Stiegen und Corridore wurden mit Stein verkleidet,

die Pfeiler und Säulen dagegen vollständig aus Stein hergestellt. Eine mächtige Steinverkleidung haben auch die unteren Partien der Thurmbauten, während die oberen Theile derselben ganz aus Stein hergestellt sind. Metall kam blos bei den Traversen der gewölbten Decken, den Constructionen und den wenig geneigten Flächen des Daches, Holz nur bei der Decke des Gemeinderathsaales, dem leichten Sparrwerke und der Schalung des Daches in Anwendung.

Was das Steinmateriale betrifft, war der Künstler aus technischen Gründen darauf bedacht, solche Gattungen in Anwendung zu bringen, die einerseits ihre Dauerhaftigkeit, Wetterbeständigkeit und Festigkeit bereits an dem St. Stefansdome erwiesen und andererseits in Folge ihrer Beschaffenheit dem Künstler eine reichere Detailbehandlung gestatteten. Nicht ohne Einfluß auf die Wahl der sonst qualitativ entsprechenden Steine war auch die malerische Färbung, welche dieselben im Laufe der Zeit annehmen. Eine reiche Auswahl von Steinen stand in dieser Beziehung dem Künstler in den einheimischen Steinbrüchen zur Verfügung und er griff zu Steinen aus den südlichen Gegenden nur bei einzelnen constructiven Baugliedern und den Figuren, für welche sich erstere besonders eignen. Die einzelnen in Verwendung gekommenen Steine wurden bereits in der Baugeschichte namhaft gemacht.

Wenden wir uns nunmehr den Bauformen oder vielmehr der stilistischen Gestaltung des neuen Rathhauses zu. Indem wir dieser Pflicht nachkommen, fühlen wir zugleich die Schwierigkeit der Aufgabe, vor der wir stehen, um dem Meister der Baukunst gerecht zu werden, der seine beste Lebenskraft für das von ihm geschaffene Werk einsetzte, um gerecht und unbefangen zu erfassen, was er nach sorgfältigem Prüfen und Erwägen als gut und zweckmäßig erkannte. Wir sind uns aber auch bewußt, daß eine monumentale Schöpfung, wie das neue Rathhaus, nicht nur als Kunstwerk für sich, sondern im Zusammenhange mit den Ideen und Anschauungen der Zeit, in der es entstand, in Betracht gezogen werden muß.

Als Friedrich Schmidt an die Conception seiner Entwürfe schritt, stand in ihm unstreitig die Ueberzeugung fest, daß das neue Rathhaus im Geiste der historischen Entwicklung derartiger Bauten geschaffen, dem überlieferten Typus jener Epoche entsprechen müsse, welche mit dem Emporblühen des deutschen Bürgerthumes zusammenfällt. Die Anwendung des gothischen Stiles stand aber auch mit seiner ganzen künstlerischen Vergangenheit in vollem Einklange. Seit seinen Anfängen erglühete Friedrich Schmidt mit begeisterter Hingebung für diese Bauformen. Am Kölner Dom hatte er zuerst Gelegenheit, in deren innerstes Wesen einzudringen und bei der Lösung der wichtigsten bautechnischen Fragen mitzuwirken. Dort entfaltete sich sein bedeutendes constructives Talent, erwuchs sein Bestreben, den gothischen Stil in seinen reinsten und edelsten Formen anzuwenden, ferne von jenen üppig überwuchernden Gestaltungen, welche die Einheit der Form und die Schönheit der Linien stören. Unter diesem Zeichen setzte Friedrich Schmidt seine Künstlerlaufbahn fort und schuf eine Reihe bedeutender Werke.

Nach Oesterreich berufen, fand Friedrich Schmidt unter den damaligen Verhältnissen für die von ihm verfolgte Kunstrichtung einen günstigen Boden. Hier hatte die Gothik in den letzten Jahren zahlreiche und begeisterte Anhänger gewonnen und einzelne einflußreiche Kreise begünstigten die Anwendung dieses Stiles bei kirchlichen Bauten von dem Gesichtspunkte aus, daß derselbe als das Symbol der Blüthe der kirchlichen Macht anzusehen sei. Wie am Rhein und an der Spree,

so galt für Viele, wenn auch irrthümlich, die Gothik als eine specifisch religiöse Kunstrichtung. In Friedrich Schmidt erblickten sie den begabtesten Vertreter dieser Kunstrichtung und nachdem er durch die glückliche Lösung der ersten ihm zugefallenen Aufgaben, wie durch den Bau der Sazzaristenkirche am Schottenfeld und der Kirche unter den Weißgärbern, die hochgespannten Erwartungen erfüllt hatte, so erwarb er sich rasch eine hochgeachtete Stellung in dem Kunstleben Wiens.

Zu der Zeit, als Friedrich Schmidt in die Concurrenz für das neue Rathhaus eintrat, lagen aber die Verhältnisse anders. Die Stadterweiterung war bereits in vollem Gange. Andere Baustile, wie die Renaissance, durch ausgezeichnete Künstler vertreten, rangen nach Geltung und die neuentstandenen Werke dieser Kunstrichtung gaben dem neuen Wien ein in den Bauformen vielgestaltiges Gepräge. Unter dem Einflusse der gleichzeitig eingetretenen freiheitlichen Neugestaltung Oesterreichs gewann auch die Auffassung Boden, daß der gothische Stil vorwiegend für kirchliche Bauten eine Berechtigung habe.

Die Hinneigung zur Renaissance entsprang aber noch anderen Gründen. Man war gewohnt bei so manchen Nachbildungen der gothischen Kunst Details in Anordnung und Construction zu finden, welche den heutigen Anforderungen nicht vollkommen entsprachen und man hatte herausgefunden, daß die Entwicklungsperiode der Renaissance mehr als jene der Gothik den wohnlichen Bedingungen gerecht wurde. Hieraus folgerte man die größere Anwartschaft der ersteren auf Beachtung bei den Bauwerken der Gegenwart, indem man auch annahm, daß den Schwesterkünsten der Malerei hiebei ein größerer Spielraum erwachse.

In der Erkenntniß, von der Nothwendigkeit eines Ausgleiches der vorhandenen starren Gegensätze, faßte Friedrich Schmidt den Gedanken, bei dem Baue des neuen Rathhauses eine vermittelnde Stellung einzunehmen und in der Gesamtanlage zwar an dem gothischen Stile festzuhalten, zugleich aber auch constructive und decorative Motive der Renaissance in Anwendung zu bringen, nach dem Vorbilde italienischer Bauten des XV. und XVI. Jahrhunderts, an welchen die Künstler ähnliche Versuche anstellten, zudem als die Vielgliederigkeit des Grundrisses des neuen Rathhauses mancherlei Concessionen an die Renaissance nothwendig machten.

Wir begegnen dem Einflusse der Kunstformen der Renaissance zunächst bei der Ausbildung der Fagaden durch den stark betonten horizontalen Abschluß der Etagen, welcher bis zum Hauptgesimse durchgeführt ist. Erst über dem letzteren überwiegt wieder das Princip des gothischen Stiles durch die vertikale Gliederung der einzelnen Baukörper und in dem Aufstreben der Massen, wodurch das Gebäude seine scharfe Silhouettirung erhielt. Derselbe Einfluß zeigt sich bei den unteren Partien des großen Mittelthurmes durch die stark markirten Gallerien, welche die einzelnen Stockwerke trennen. Auch hier triumphirt die Gothik, mit der ganzen Macht ihrer architektonischen Gebilde, erst in dem oberen Aufbau.

Den entschiedensten Schritt im Geiste der Renaissance machte aber der Künstler durch die Anordnung der freien Säule und durch Verwendung des Pilasters. In den Arcaden der Hauptfagade und des großen Hofes, den Vestibules und Stiegenaufgängen zu den Festräumen, den Arcaden und den Loggien des Festsaales und des Gemeinderathssaales, überall wo der Künstler die Wirkung einer vornehmen Profanarchitektur zu erzielen strebte, treffen wir Säulen mit theilweise ornamentirten Schäften von zartester Gliederung und mit Kapitalen, deren Blattstellung und Blattbildung an das Acanthusblattwerk der Renaissance erinnert; wir treffen cannelirte Pilaster, welche die Flächen der Abschlußwände beleben.

Hatte Friedrich Schmidt durch das Verschmelzen von Formen verschiedener Perioden das gothische Rathhaus mit den modernen Bauten Wiens in einen näheren Zusammenhang zu bringen versucht, so entschloß er sich hiezu — nach unserer Ueberzeugung — keineswegs nur in der Absicht, damit dem Zuge seiner Zeit zu folgen. Ein Künstler wie Friedrich Schmidt verläugnet nicht Kunstprincipien, an denen er seit seinen jungen Jahren mit voller Seele hing, blos um äußerer Erfolge willen, sondern wir dürfen mit allem Grund annehmen, daß ihm dabei die Erreichung höherer, künstlerischer Ziele vorschwebte. Friedrich Schmidt zeigte der modernen Baukunst durch die Benützung von Formen der Renaissance, stilistisch angepaßt dem Grundton des Bauwerkes, daß sich die moderne Baukunst überhaupt von schematischen Gebilden loslösen müsse, wenn sie entwicklungsfähig bleiben und ihrer großen culturellen Aufgabe im Völkerleben vollständig entsprechen wolle.

Wenn wir nunmehr die Gesamterscheinung des Rathhauses ins Auge fassen, so drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß Friedrich Schmidt bei der Verfolgung seiner idealen Zwecke zugleich auch die monumentale Wirkung des Gebäudes im Auge behielt. Bei den Facaden bewältigte er die große Schwierigkeit, fünf Etagen, die sich auf einer ungewöhnlich ausgedehnten Grundfläche erheben, derart zu gruppieren, daß das Gebäude einen mächtigen Eindruck hervorruft. In dieser Absicht combinirte er die unteren Etagen zu einem architektonischen Ganzen, setzte auf den Unterbau die »Belle etage« auf und behandelte den zweiten Stock als friesartigen Aufbau. Bei den Mitteltheilen der Haupt- und Rückfacade erhöhte er die Wirkung, daß er auch die oberen Etagen zusammenfaßte und betonte dadurch zugleich, daß dort die zwei größten und bedeutungsvollsten Räume, der Festsaal und der Gemeinderathssaal, liegen. Wie wohlthätig das Zusammenfassen zweier Geschosse zu einer einheitlichen Form wirkte, zeigt sich bei der Hauptfacade und dem großen Hofe, wo es möglich war, spitzbogige Arcaden in der Höhe zweier Etagen einzufügen. Um das langgestreckte Gebäude emporzuheben, überragte der Künstler die mittleren Theile der Facaden mit kräftigen Aufbauten und die Ecken mit steil ansteigenden Mansardendächern.

Den mächtigsten Eindruck suchte Friedrich Schmidt bei der Gestaltung der Hauptfacade zu erreichen. Wie bei den griechischen Tempelbauten führt eine große Freitreppe an dem Mitteltheile der Hauptfacade zu Arcaden, deren Gewölbe von wuchtigen Säulen getragen werden. Ueber den Arcaden durchbricht die Hauptfronte eine offene Loggia, deren Spitzbögen von schlanken Säulen getragen werden, in der ganzen Ausdehnung des Festsaales. Mit doppelten Gallerien schließt nach oben der schön und edel gegliederte Bau.

Vor der Mitte der Hauptfacade erhebt sich im Viereck der große Thurm, mit welchem Friedrich Schmidt dem Rathhause die ausdrucksvollste und gewaltigste Form gab, worüber die Baukunst verfügt. Sorgfältig vermied Schmidt bei der Entwicklung des Thurmes Anklänge an die herkömmlichen Formen der kirchlichen, deutsch-gothischen Bauten dieser Art, wie beispielsweise den Gibel. Im Viereck emporsteigend, wird der Abschluß der Stockwerke durch Gallerien betont. Erst in dem oberen Theile triumphirt das Verticalsystem in wahrhaft origineller Weise, indem nur durch senkrechte Untereinanderstellung und Einziehung der luftig durchbrochenen Geschosse die letzte Endigung erreicht ist, welche von einem Bannerträger aus Erz bekrönt wird. Damit der hohe Thurm nicht unvermittelt die Hauptfacade unterbricht, begleitete er denselben auf jeder Seite mit je zwei kleineren Thürmen, sogenannten Pilonen, deren unterer vortretender Bau schon durch die Disposition des Grundrisses gegeben war. Sie erinnern in ihrer eigenthümlichen, reizvollen

Entwicklung an die Minaretbauten des Orients, fügen sich aber in der Detailgliederung mit ihren Gallerien und den durchbrochenen spitzbogigen Fenstern in die Gesamtarchitektur des Rathhauses ein.

Wie an der Hauptfacade sind auch an dem mittleren Theile der rückwärtigen Facade die zwei oberen Etagen zu einem Ganzen verbunden, welche Combination durch die Situierung des Sitzungsaales des Gemeinderathes bedingt war.

Bei der plastischen Ausschmückung der Facaden des Rathhauses wurden Motive gewählt, die einerseits die politische Stellung Wiens im Reiche oder hervorragende geschichtliche Momente, anderseits typisch oder allegorisch die wichtigsten Elemente des bürgerlichen Lebens veranschaulichen.

An den beiden Seiten des Haupteinganges unter dem großen Thurme erheben sich in Colossalstatuen: Stärke und Gerechtigkeit.

Ueber den Eingängen des hohen Thurmes sind drei Hochreliefs mit Reiterfiguren angebracht und zwar an der Stirnseite Kaiser Franz Josef I., rechts Kaiser Rudolf von Habsburg und links Herzog Rudolf IV. Ueber den Reliefs steht an der Stirnseite des Thurmes die Vindobona, umgeben von zwei Bannerträgern mit dem Wappen Wiens und dem Reichswappen.

Unter der Gallerie des Thurmes tragen Schildträger die Wappen der Länder Niederösterreich, Oberösterreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol, Salzburg, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien und Bukowina.

Die in den oberen Geschoßen der Thürme stehenden Bürgersoldaten aus den Jahren 1529, 1683, 1805 und 1809, sowie die Freiwilligen aus den Jahren 1797, 1848 und 1859 charakterisiren die Wehrkraft der Bürger in den wichtigsten Perioden der Geschichte Oesterreichs, und Bannerträger mit dem Wappen der ehemaligen Vorstadtgemeinden die einstigen Bestandtheile des heutigen Gemeindegebietes.

Den Mitteltheil der Westfacade, in welchem der Sitzungsaal des Gemeinderathes liegt, schmückt die Figur der Vindobona, welche links die Allegorien der Gerechtigkeit und Stärke, der Kunst und Wissenschaft, und rechts jene der Weisheit und Treue, der Erziehung und Wohlthätigkeit umgeben. An diese schließen sich an den äußersten Flanken zwei Waffenträger.

An den Aufbauten der Seitenfacaden sind in lebensgroßen Gestalten Typen der Gewerbe und des Handels angebracht und zwar an der Südseite von links nach rechts fortschreitend: Typen der Tischler, Mechaniker, Goldschmiede, Musiker, Bildhauer, Baumeister, Maler, Waffenschmiede, Schmiede und Schuhmacher, und an der Nordseite in derselben Reihenfolge: Typen der Schneider, Tuchmacher, Kaufleute, Buchdrucker, Rechtsgelehrten, Aerzte, Wirths, Brauer, Bäcker und Fleischer.

Von überwältigendem künstlerischen Eindrucke ist der große Hof, dessen Dimensionen von 40 Klafter Länge und 20 Klafter Breite demselben fast die Ausdehnung eines Platzes geben. Wenn irgend an einem Werke der Künstler seine reiche Gestaltungskraft bewährte, so geschah es bei diesem in seiner Art einzigen Werke. In den spitzbogigen, von kräftigen Säulenbögen getragenen Arcaden gab er dem Hofe ähnlich wie bei dem Dogenpalaste in Venedig ein großartiges Gepräge. In dem Bestreben, durch charakteristische Merkmale eine Orientirung im Hofe zu erreichen, unterbrach er die fortlaufende Reihe der architektonischen Formen. An der Ostseite wirken die über den hohen Dächern emporragenden Thürme, an der Westseite der mächtig vortretende mit einem kleinen Thurme bekrönte Erker, welcher die Grundform der früher an dieser Stelle projectirten Kapelle, nur mit Beseitigung der kirchlichen Attribute, beibehielt, und gegen Süden und Norden Risalitbauten mit den hohen Fenstern und den breiten Balconen. Den einzigen plastischen Schmuck des Hofes bilden die an

dem Erker angebrachten Standbilder der beiden für das erste Aufblühen Wiens thätig gewesenen Babenberger Fürsten: Herzog Heinrich I. (Jasomirgott) und Herzog Leopold VI.

Zu den Interieurs übergehend, fällt zunächst die Volkshalle, welche den Zugang zu den Festtreppen vermittelt, ins Auge. Dieselbe, mit einer spitzbogigen Decke geschlossen und an den Längenseiten durch hohe spitzbogige Fenster erhellt, übt durch die Gewölbebildung einen großen perspectivischen Reiz. Während in der Volkshalle das constructive Gebilde des gothischen Stiles mit seinen ausdrucksvollsten und schönsten Formen zur Geltung gebracht ist, fügte der Künstler in den oberen Theilen der Feststiegen, durch die Anordnung, daß die spitzbogigen Gewölbe auf freistehenden Säulen und an den Wänden auf Pilastern ruhen, Motive ein, welche diesen Räumen einen heiteren, wahrhaft festlichen Charakter verleihen.

Dem Principe der Gothik entsprechend, haben, wie die Volkshalle und die Festtreppen, alle übrigen Vestibules, Stiegenaufgänge und Corridore gewölbte Decken.

Der große Festsaal, von ungewöhnlich großen Dimensionen, hat die Gestalt einer langen rechteckigen Halle, welche gegen den Hof zu mit einem breiten Corridor und gegen den Rathhausgarten zu mit der Loggia verbunden ist. Die Abschlußwände ruhen auf spitzbogigen Arcaden, die gegen die Loggia mit Glasfenstern geschlossen sind. Ueber dem Corridor rechts baut sich eine Gallerie auf, mit spitzbogigen durch Säulenstellungen getheilte Oeffnungen, die sich auch an den Schmalseiten wiederholen. Ueber der Gallerie bildet ein längs des Saales kräftig geformtes und stark vortretendes Gesims den Uebergang zur Decke. An der Seite der Loggia erweitert sich der Saal in der Mitte zu einem halbkreisförmigen Ausbau, der sich an den Thurmerker anschließt. Ebenso vertiefen sich die Stirnseiten für die Unterbringung der Orchester zu Apfiden.

Eine der größten Schwierigkeiten bot die Lösung der Frage über die Gestalt der Saaldecke. Ursprünglich entschied sich der Künstler für einen horizontalen Abschluß. In der späteren Entwicklung des Baues projektirte er ein spitzbogiges Gewölbe, das er jedoch mit Rücksicht auf den starken kirchlichen Eindruck, den das Gewölbe hervorgerufen hätte, wieder aufgab. Im letzten entscheidenden Momente wurde sich aber der Künstler klar, daß es bei dem monumentalen Charakter des Hauses doch geboten sei, den vornehmsten Raum in der höchsten Formenentwicklung der Baukunst zu behandeln. Zur Vermeidung des kirchlichen Charakters griff der Künstler auch hier zu einer Gewölbeform, welche in der Renaissance häufig Anwendung findet, der sogenannten Tonne, die er, aus decorativen Gründen, mit einem reichen Rippenysteme belebte und nach den Längswänden durch Lunetten unterbrach, von welchen jede dreitheilige Arcaden umschließen. Durch die Einführung der gewölbten Decke erreichte der Künstler zugleich, daß der Saal die entsprechende Höhe erhielt.

Ueber die malerische Ausschmückung des Saales ist noch keine Entscheidung getroffen, sondern es ist vorläufig nur die plastische Ausstattung in der Ausführung. Dieselbe besteht aus zehn großen Standbildern, welche an den Längsseiten unter gothischen Baldachinen aufgestellt werden und aus vier Porträtmedaillons über den beiden Orchesterräumen.

Nächst dem Festsaale bildet den künstlerisch bedeutendsten Raum der Gemeinderathssaal. Derselbe bildet ein regelmäßiges Rechteck und erhält durch die Arcaden, die Loggia und beiden Gallerien ein architektonisch belebtes Bild. Aus Rücksichten für die Akustik schließt der Saal mit einer flachen, reich cassetirten Holzdecke. Die Wände und die Bogenwinkel der Loggia werden durch Malereien mit historischen Darstellungen geschmückt werden.

In diesen Formen schuf Friedrich Schmidt das neue Rathhaus. Was er sich zum Ziele gesetzt, als er in die Mitbewerbung zu dessen Ausführung eintrat: dem Werke den Charakter des Bürgerthumes zu geben, den Ernst des Wollens verbunden mit der Grazie und den Schwung der Phantasie zum Ausdruck zu bringen, erreichte er durch die ihm innewohnende gewaltige Schaffenskraft. Weithin emporragend über das Häusermeer des Weichbildes, ist heute das Rathhaus unbestritten das Wahrzeichen des neuen Wien.

Für Friedrich Schmidt war der Bau des Rathhauses die Krönung seines Künstlerlebens. Er setzte sein Höchstes in das Gelingen seiner Aufgabe. Nicht stille stehend bei dem ursprünglichen Entwürfe, war seine zehnjährige Thätigkeit ein ununterbrochenes Ringen und Kämpfen, dem Gebäude die Weihe eines tiefdurchdachten und selbstständig ausgeführten Kunstwerkes zu verleihen. Durch seinen starken Geist, sein reiches Wissen und Vermögen, gab er, unterstützt durch den hochherzigen Sinn und die seltene Opferwilligkeit der Bürger, welche der Verwirklichung seiner Ideen keine Schranken setzten, sondern hiezu die reichsten Mittel gewährten, seiner zweiten Vaterstadt ein Denkmal unvergänglichen Ruhmes.

An diesem Erfolge gebührt jenen Männern, die Friedrich Schmidt bei der Lösung der colossalen Aufgabe mit ihrem Talente und ihrer Pflichttreue zur Seite standen, ein wesentlicher Antheil. Jeder von ihnen war eine Stütze des von ihnen hochverehrten Meisters, sei es als Berather in künstlerischen Fragen oder bei der Durchführung der architektonischen Gebilde. Jeder von ihnen setzte mit Liebe und Begeisterung seine volle Kraft zum Gelingen des Ganzen ein. Es sind dies seine früheren Schüler und Mitarbeiter, die Architekten und Bauführer Franz X. Ritter v. Neumann junior, Victor Kunz und Max Fleischer, ferner die Architekten Julius Deininger, Hugo Herr und Franz Schulz und die Hilfsarbeiter Anton Hawlik, Rudolf Breuer und Georg Baßler.

Und sowie seine unmittelbaren Mitarbeiter, setzten auch die übrigen an dem Bau betheiligten Künstler, die Industriellen und Werkleute, ihre beste Kraft ein und gaben Zeugniß von der hohen Leistungsfähigkeit der Kunst und des Kunstgewerbes unserer Vaterstadt. Sie waren eins in dem Streben, den stolzen Wahrspruch des Meisters in Ehren zu halten:

Saxa loquuntur.



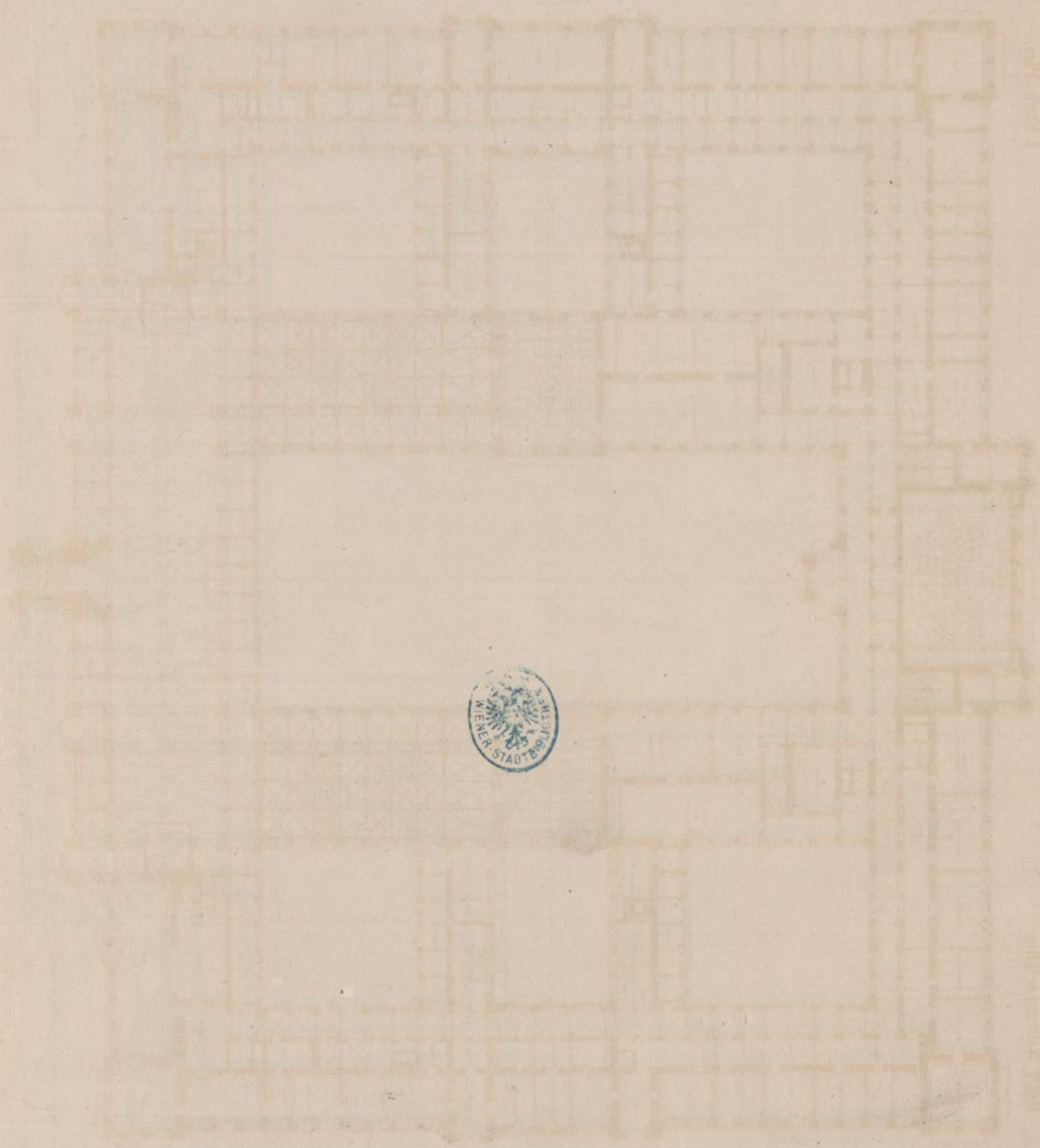
Verzeichniß der Abbildungen.

Das alte Rathhaus.

1. Grundriß aus dem Jahre 1547 (im Text).
2. Ansicht des großen Hofes (im Text).
3. Grundriß aus dem Jahre 1754 (im Text).
4. Grundriß aus dem Jahre 1883.
5. Ansicht der Hauptfacade in der Wipplingerstraße.
6. Der Sitzungssaal des Magistrates.
7. Der Sitzungssaal des Gemeinderathes.
8. Der Donner'sche Brunnen.

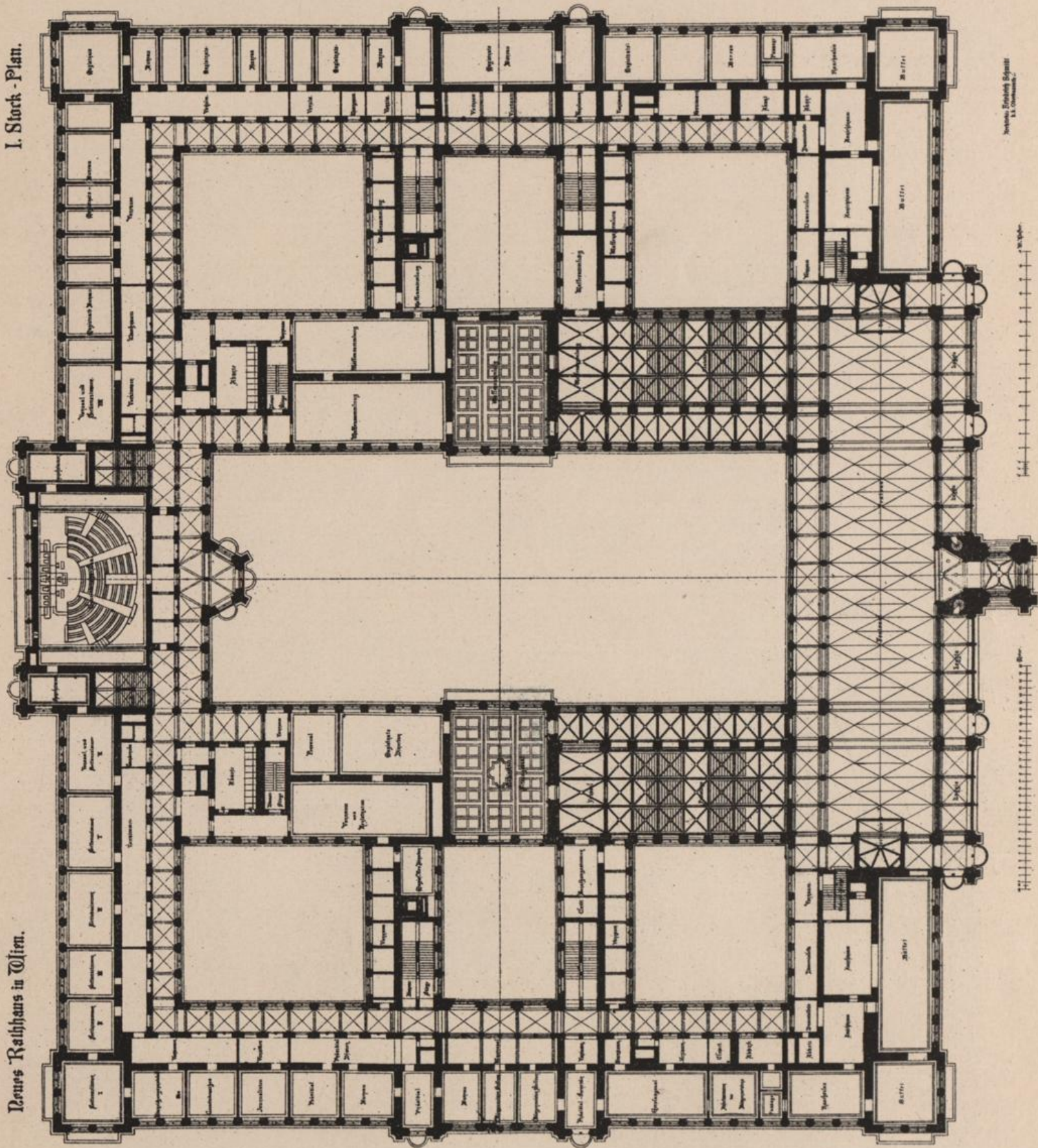
Das neue Rathhaus.

9. Grundriß des ebenerdigen Geschosses.
10. Grundriß des ersten Stockwerkes.
11. Ansicht der Hauptfacade.
12. Ansicht der nördlichen Seitenfacade.
13. Ansicht der Rückfacade.
14. Ansicht des großen Hofes.
15. Der Sitzungssaal des Gemeinderathes.
16. Der große Festsaal.



Reines Rathhaus in Wien.

I. Stock - Plan.



Architect: Friedrich Schmidt
1871

1:1000

1:1000



Neues Rathhaus

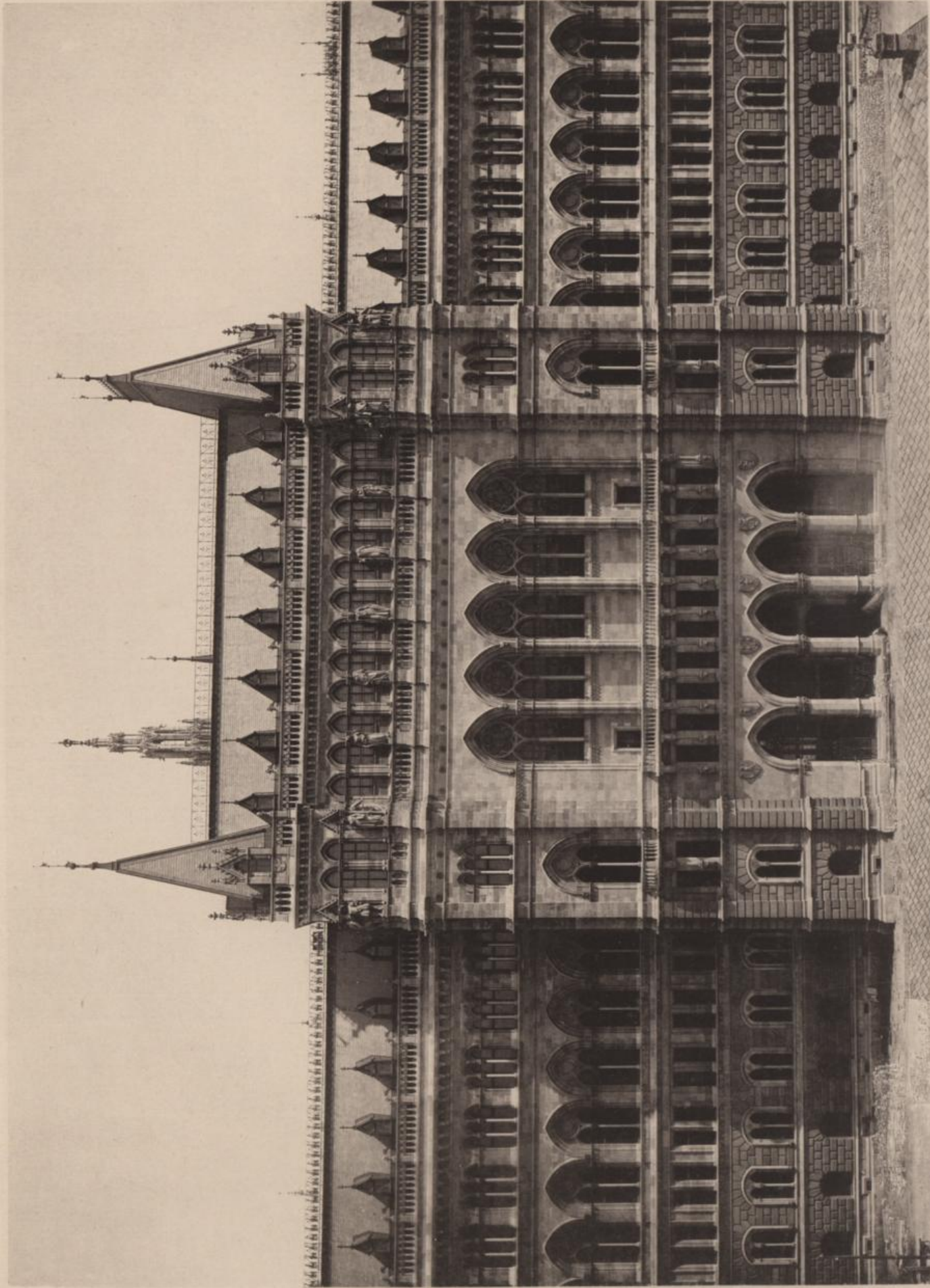


Lithdruck von J. Kövy, Wien.

Mittlerer Theil der Nordseite



Neues Rathhaus



Klaidruck von J. Köwy, Wien.

Ansicht der Rückfront



Neues Rathhaus

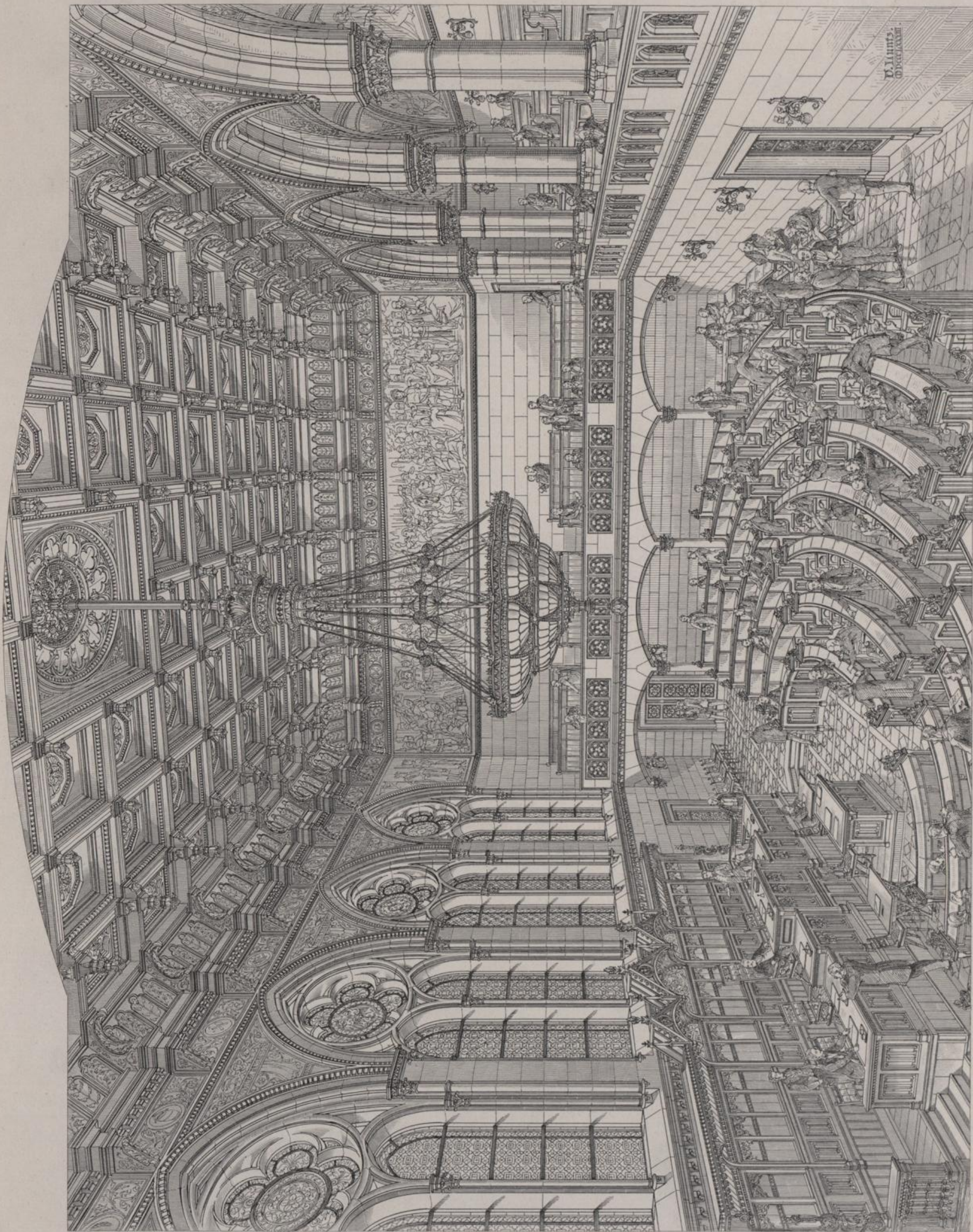


Lithdruck von J. Köwy, Wien.

Ansicht des großen Hofes



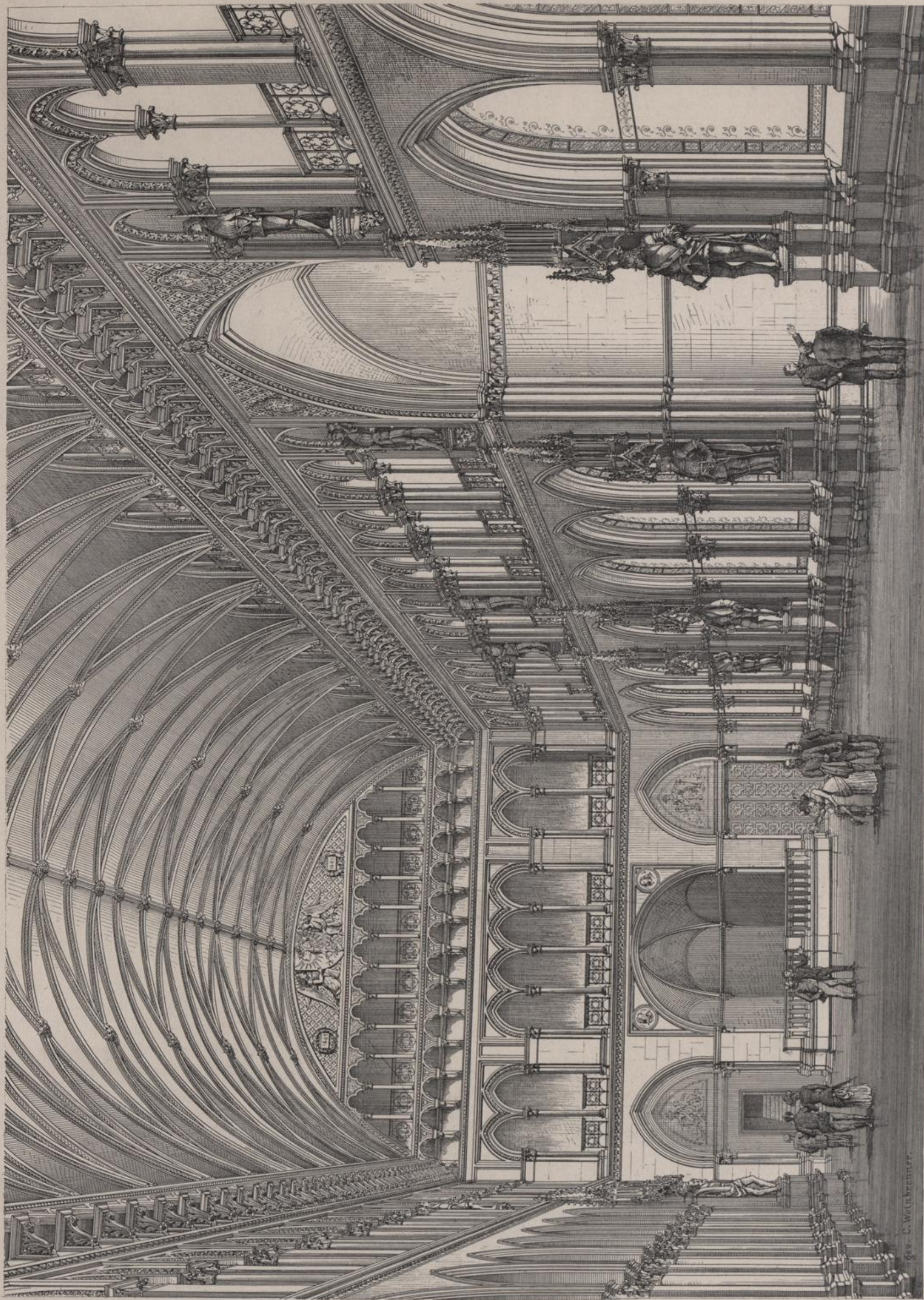
NEUES RATHHAUS.



SITZUNGSSAAL DES GEMEINDERATHES



NEUES RATHHAUS



Holzschnitt d. k. k. Mitt. geogr. Institut

FESTSAAL

ges. C. Weinbrenner

